

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

27. 15 2. J. der Würgermeister
Mül 2

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Aufkündigungen (Insereate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 4. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 28. Jänner 1905. 20. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. 189/05.

Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates vom 21. Jänner 1905, abgehalten im Gemeinderatssaale.

Gegenwärtige:

Der Bürgermeister Dr. Theodor Freilich, von Pleiker.
Die Stadträte: Moriz Paul, Emil Eder, Ludwig Prasch, Adam Zeitlinger und Dr. Karl Platte.

Die Gemeinderäte: Josef Hierhammer, Alois Hoppe, Franz Schröckenfuchs, Hanns Plager, Dr. J. C. Steindl, Wilhelm Stenner, Hanns Großbauer, Anton v. Henneberg, Johann Brantner, Julius Ortner, Josef Waas, Franz Aichernigg, Matthias Prantner, Johann Gartner und Michael Pokerschnigg.

Eine Stelle durch das Ableben des Herrn Franz Steininger erledigt.

Ihr Ausbleiben haben entschuldigt die Herren Gemeinderäte Alois Buchner und Anton Schwabichina.

Bei Anwesenheit von 21 Gemeinderats-Mitgliedern wird die Sitzung um 4 Uhr 25 Minuten vom Bürgermeister eröffnet.

Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Stadtrat Moriz Paul beantragt, in Zukunft von der zeitraubenden Verlesung Umgang zu nehmen, da einerseits das Statut hierüber eine Verpflichtung nicht enthalte und die Geschäftsordnung lediglich bestimmt, daß das Protokoll den Gemeinderatsmitgliedern zur Einsicht offen zu halten sei.

Der Antrag wird dem Stadtrate zugewiesen.

Tages-Ordnung:

ad 1. Mitteilung der Einläufe.

- Note des n.-ö. Landesausschusses, des Inhaltes, daß Se. Majestät dem Landtagsbeschlusse, mit welchem der Stadtgemeinde die Einhebung einer Bierumlage von 3 Kronen 40 Heller auf jeden Hektoliter konsumierten Bieres bewilligt wurde, die Genehmigung erteilt habe.
- Zuschrift der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer vom 14. Jänner 1905 mit Dank für die Belleidskundgebung anlässlich des Ablebens ihres vormaligen Präsidenten Max Freiherrn von Mauthner.

10) Dank der Mitglieder der Polizeiwache für die Gehaltsregulierung.

ad 2. Antrag der Bauaktion wegen Vornahme von Sicherungsarbeiten bei der Wehranlage des Elektrizitätswerkes und der Sohlenfixierung.

Berichterstatter Ludwig Prasch berichtet zu diesem Gegenstande und hebt hervor, daß das Mittelhochwasser vom 14. bis 15. September v. J. den Steinkasten der Sohlenfixierung teilweise entleert und auch das Bassin zwischen Sohlenfixierung und Wehr ausgekollt habe; es sei veranlaßt worden, daß der entleerte Steinkasten sofort wieder mit großen Bruchsteinen hinterfüllt werde und über die weiteren notwendigen Sicherungsmaßregeln als Sachverständiger Herr Baurat Klose aus St. Pölten befragt werde. Die Beaugenscheinung und Begutachtung habe am 3. Jänner 1905 stattgefunden. Der Berichterstatter gibt den Inhalt des Gutachtens bekannt, nach welchem Herr Baurat Klose zur Sicherung der Sohlenfixierung und des Streichwehres die Vorlage von Senkfashinen und die möglichst mächtige Ausfüllung des Kolkes mit groben Bruchsteinen empfiehlt.

Der Bürgermeister habe zwar den Standpunkt vertreten, daß eine endgiltige Sicherung der Sohlenfixierung nur durch die Verlängerung der Bedielung des Absturzbettes des Wehres bis zur Traversse zu erreichen sei. Der Herr Sachverständige habe zugegeben, daß dies allerdings eine Sicherung gegen die Stoszwirkung des über das Wehr fallenden Wassers bieten würde, daß er jedoch befürchte, daß dann der Kolk unterhalb der Traversse sich bilden und den Bestand der Traversse gefährden könne. Die Bauaktion habe in ihrer Sitzung vom 9. Jänner 1905 beschlossen, die verlangten Senkfashinen und Steinwürfe sofort zur Ausführung zu bringen, bezüglich der Kosten der Verlängerung der Bedielung und der Ausfüllung des Kolkes Kostenschläge einzuholen. In der Sitzung vom 14. Jänner 1905 sei dieser Kostenschlag der Bauaktion vorgelegt worden, nach welchem sich die Kosten der Bedielung einschließlich der Ausfüllung des Kolkes auf 21.450 Kronen, die Kosten der Versicherung mit Senkfashinen und Steinwurf auf 8400 Kronen belaufen würden, hiebei sei aber nicht in Betracht gezogen, daß Herr Baurat Klose zur Sicherung der Traversse auch noch einen Schutzbau unterhalb der Traversse verlange, wenn die Bedielung hergestellt werde, welcher Schutzbau nicht veranschlagt sei. Mit Rücksicht auf das Gutachten des Herrn Sachverständigen Klose, welches der Berichterstatter des mit dem Gutachten des

Herrn Inspektors Podhajski ergänzt, sei der Antrag auf Ausfüllung des Kolkes und Herstellung der Bedielung abgelehnt worden und beschlossen worden, die Sicherung nach dem Gutachten des Herrn Baurates Klose durch Vorlage von Senkfashinen und Steinwurf mit möglichst großen Bruchsteinen auszuführen und die Ausführung dem Herrn Zimmermeister Leopold Wagner gegen Verrechnung in Regie zu übertragen.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Gemeinderat wolle dem Beschlusse des Stadtrates und der Bauaktion wegen Ausführung der von dem Herrn Sachverständigen als notwendig und ausreichend erkannten Sicherheits-Vorkehrungen beim städtischen Elektrizitätswerke seine Zustimmung erteilen und die Übertragung dieser Arbeit an den Zimmermeister Leopold Wagner gegen Verrechnung in Regie nachträglich genehmigen.

Der Bürgermeister Dr. Pleiker erklärt:

Er sei nach wie vor der Ueberzeugung, daß eine Sicherung der Traversse nur durch die Verlängerung der Bedielung bis zur Traversse möglich sei, nachdem er jedoch kein Sachverständiger sei, habe er sich dem Beschlusse der Bauaktion angeschlossen und zwar in der weiteren Erwägung, daß dormalen die Herstellung der Bedielung auf Piloten, wie es ursprünglich möglich gewesen nicht mehr möglich ist, weil das Bassin zwischen Wehr und Traversse vom Schotter völlig entleert worden sei, daher unter allen Umständen auf einem Steinkastenbau ausgeführt werden müsse, der auch später noch ausgeführt werden könne. Er werde daher, nachdem er seinen Standpunkt gekennzeichnet habe, keine weitere Opposition machen, wünsche aber nur, daß er in der Folge Unrecht behalte.

Gemeinderat Brantner schließt sich dieser Erklärung an und wünscht, daß dies in der Verhandlungsschrift festgelegt werde, auch er sei der Ueberzeugung, daß nur die Bedielung gründliche Abhilfe schaffe, aber auf das Urteil der Sachverständigen werde kein Gewicht gelegt, auch wünsche er, daß zu den Verhandlungen über ähnliche Sachen die Bauaktion beigezogen werde. Dr. Steindl spricht für die Anträge der Kommission. Der Berichterstatter erwidert auf die Ausführungen des Herrn Gemeinderat Brantner, daß die Bauaktion immer zu allen Sachverständigenbegehungen beigezogen worden sei, daher der Wunsch des Herrn Redners gegenstandslos sei, er schildert noch die Gefahren, welche durch eine Durchlöcherung der Bedielung durch einen abstürzenden Stein oder Baumstamm entstehen können und verweist auf die Erfahrungen, welche er sich selbst

Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Collet.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trotzdem, so wollte es den Beamten scheinen, war Jopp nicht dafür, heute etwas mit herüber zu nehmen.

„Wir legen uns ins Heu und schlafen aus,“ schlug er vor, „Morgen kann dann jemand herübergehen und sehen, wie es mit dem Wagen ist.“

Die übrigen schienen jedoch nicht Lust zu haben, noch eine Nacht vom Hause weg zu bleiben. „Es ist schon die dritte,“ meinte einer, „die Weiber ängstigen sich halb tot.“

Von den Lippen Jopps kam etwas, das mit einem Fluch für das ganze weibliche Geschlecht sehr viel Ähnlichkeit hatte.

Die Entscheidung hing also von jenen Drei ab, die zurückgeblieben waren. Jopp gab sich alle Mühe, auf dem Wege seine Genossen von dem Plan abzuraten. Der Umstand, daß er und auch die andern keinen einzigen Beamten gesehen hatten, in Verbindung damit, daß nirgends weder ein Warnungs- noch ein Ermunterungszeichen zu sehen war, die doch sonst seitens der Grenzbewohner so gerne gegeben wurden, hatten ihn stutzig gemacht.

So lebhaft hin und wider streitend, gelangte man auf den Bauernhof, wo jedoch die Sache bald entschieden sein mußte. Der Forscher von vorhin hatte nämlich noch nicht Zeit gefunden, das Loch in der Hecke zu erreichen, durch welches er wieder auf seinen vorigen Platz zurückkehren wollte, als von vorne gemeldet wurde, der Schein einer Laterne beleuchte den Hof und Stimmengestüß ließe auf den Abmarsch schließen. Zwei der Beamten gingen wieder voraus, um die Kollegen von dem Anrücken der Schmuggler zu benachrichtigen und die Möglichkeit zu wahren, auch das Einschlagen von Seitenwegen durch die Schmuggler melden zu können.

Zwischen letzteren mußte alles sehr genau verabredet sein, oder aber es war die Gewohnheit des Geschäfts, die sie stumm

neben- und hintereinander ihren Weg verfolgen ließ, jeder einen Sack auf der Schulter, der, nach der Art des Tragens zu schätzen, nicht leicht sein mochte. Diese Säcke aber waren sonderbarer Weise nicht mehr von jener lichtgrauen Färbung, die man im Laufe des Tages gesehen. Dieselben waren vielmehr schwarz und dieses brachte im Dunkel der Nacht den Eindruck hervor, als ob der Träger und seine Last ein einziger Körper sei.

Nach etwa einviertelstündiger Wanderung legte man die Lasten nieder, die Säcke also Sitz benutzend, trocknete den Schweiß von der Stirne und schlug dazu die Hände, um sie von der Kälte zu befreien. Nicht lange wahrte die Raft, dann setzte man den Marsch fort, um ihn erst bei jenem Wege wieder zu unterbrechen, den vorher der eine Espion eingeschlagen. Da man nahe der Grenze war, hatten sich die drei Beamten vereinigt, während man die Rückkehr des vierten von seinem Meldegeange erwartete.

Die Schmuggler auf ihren Säcken in einer engen Gruppe sitzend, beratschlagten so leise, daß selbst dem schärfsten Ohr nichts von dem bekannt wurde, was man beschloß. Die Beamten konnten darum auch nichts melden und mußten still der Dinge warten, die von der Bande unternommen wurden. Es dauerte diesmal länger, ehe man aufbrach, es schien, als ob man für die vorausgehenden Strapazen Kräfte sammeln wollte.

Dann brach man auf, an dem ersten und dem zweiten Wege vorbei, geradeaus über die Chauffee nach der Grenze zu. Jubelndem Herzuge verkündete es der Bote dem Oberkontrollleur, der alles auf die Chauffee hinarück ließ. Als aber der Bote zurückkehrte, der Schmugglerhaufe hatte schon die Grenze überschritten und war jener Stelle nahe, an der man vor Wochen den Wagen entladen mußte, merkte man den Schmugglern Unentschlossenheit an, alle schauten nach einer Richtung, aus welcher ein röthliches Flimmern sichtbar war.

„Kein Zweifel,“ sagte der Schwarze, „wir werden gemerkt werden.“

Der Lichtschein kam von links, aus der Richtung, in welcher die nach den Orten des Kreises führende Wege gingen. Das Warnungszeichen, welches in der Nacht des letzten

größeren Zuges von Bernard und seinem Knecht gesehen worden war, kam aus entgegengesetzter Richtung, wo sich das Moor ausbreitete.

Die Beamten, die sich wieder in Hörweite an die Schmuggler herangeschlichen hatten, waren aufs äußerste gespannt, was nun beschlossen wurde.

Bald war man sich bei den Schmugglern einig. Alle schienen dem schwarzen Jopp zu vertrauen, der seinen Sack aufnahm und, hierhin und dorthin seine Blicke schickend, in einen Ausschne Pfad einbog, der nur je einem Manne Raum zum Ausschreiten gab.

Damit wurde der nun bevorstehende Kampf auf ein Gebiet verlegt, das den Beamten manche Schwierigkeiten bot, den Schmugglern aber wohl bekannt war: in das Moorland.

Die Beamten erkannten diese Gefahr wohl, ließen deshalb auch schleunigst ihrem Vorgesetzten Meldung machen und trennten sich in lange Abstände von einander, indem der erste den Schmugglern auf den Fersen blieb, der zweite um einige hundert Schritt weiter folgte und der dritte stehen blieb, um die Befehle des Oberkontrollleurs entgegen zu nehmen.

Dieser kam selbst, schickte den Beamten, den er an einem bezeichnenden Orte fand, zu dem Posten rechts der Chauffee mit der Aufforderung, in der Richtung der Schmuggler möglichst schnell zu eilen und so einen Vorsprung vor den schwerbeladenen Schmugglern zu erlangen, den andern, der ihm die Nachricht gebracht, hatte er gleich weitergeschickt mit dem Auftrage, alle Grenzwächter hinter dem Oberkontrollleur her den wahrscheinlichen Weg der Schmuggler zu führen. Er selbst betrat den ihm angezeigten Pfad, traf auf den dort stehenden Untergebenen und schloß sich diesem an. Bald war man so weit, daß man die Schmuggler unterscheiden konnte.

Der Oberkontrollleur überschreite im Stillen, wie lang es noch dauern könne, bis die nachkommenden übrigen Beamten ihn erreichen und der andere Teil den Schmugglern entgegen kommen oder ihnen in die Flanke fallen könnte.

während des 34-jährigen Betriebes der Trift auf der Erlauf erworben habe.

Bei der Abstimmung wird sohin der Antrag der Bauktion angenommen.

Herr Bürgermeisterstellvertreter Moriz Paul übernimmt den Vorsitz

ad 3. Antrag des Stadtrates wegen Bestellung eines Ortschulrates.

Der Bürgermeister berichtet und beantragt:

Der Gemeinderat beschließt im Sinne des § 23 Abs. 1 des Gesetzes vom 25. Dezember 1904, W.B. 97, einen Ortschulrat zu bestellen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

ad 4. Antrag des Stadtrates über die Zuschrist des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie vom 14. Jänner 1905, Z. 8.

Derselbe Berichterstatter stellt nach Verlesung der Zuschrist und Auseinandersetzung des Sachverhaltes nachstehenden Antrag:

Ueber die Zuschrist des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleineisenindustrie vom 14. präf. 17. Jänner 1905, Z. 172, werden dem Stadtrate zur Beantwortung folgende Direktiven gegeben:

1. Eine besondere Berücksichtigung der Bedürfnisse für einen theoretischen Unterricht der Zöglinge der Lehrwerkstätte bei dem Bau der Oberrealschule kann mit Rücksicht auf die Kosten und das Stadium, in welchem sich das Realschulprojekt befindet, nicht Platz greifen. Nachdem nach dem Bauprojekte ohnedies drei Klassen für eventuelle Parallelklassen zur Verfügung stehen werden, so erscheint die Unterbringung des theoretischen Unterrichtes in der Oberrealschule auch ohne Bau möglich.

Nachdem die Gemeinde das Gebäude für die Oberrealschule dem n.-ö. Landesauschusse zur Verfügung zu stellen hat, so erscheint die Gemeinde nicht kompetent, dem Kuratorium eine diesbezügliche Zusicherung zu machen.

Was die provisorische Unterbringung im Schuljahre 1905/6 betrifft, so dürfte dieselbe nach Einvernehmen mit dem Landesauschusse wegen Einteilung des Stundenplanes in den für die Realschule in Aussicht genommenen drei Zimmern der Volksschule möglich sein und ist die Stadtgemeinde bereit, diese drei Zimmer auch für den Abendunterricht geeignet zu beleuchten und zu beheizen.

Der Stadtrat wird beauftragt, die oben erwähnte Eingabe in diesem Sinne zu beantworten.

Dieser Antrag wird nach Beantwortung durch die Herren Gemeinderat Großauer und Stadtrat Prash angenommen.

ad 5. Antrag des Stadtrates wegen Erlassung beziehungsweise Republikanzierung lokaltypischer Vorschriften.

Der Bürgermeister berichtet, Grund zu dem Antrag gibt ein verwaltungsrechtliches Kuriosum.

Eine Frau wurde angezeigt und überwiesen, daß sie den Inhalt eines oder mehrerer Nachttöpfe auf die Straße ausgoß und deshalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Sie ergriff die Berufung. Die Berufungsinstanz verlangte die Vorlage der auf Grund des § 39 des Gemeindestatutes erlassenen, auf den vorliegenden Straffall Bezug habenden Vorschrift. Der Stadtrat berichtete, daß das Verbot der Verunreinigung gerade an der betreffenden Straßenstrecke durch eine Tafel ersichtlich gemacht sei, daß sich aber, da diese Verbotstafel schon seit Menschengedenken bestche, nicht eruieren lasse, wann die übertretene Vorschrift erlassen worden sei. Der Inhalt der Verbotstafel lautet:

Nur wenn diese beiden Möglichkeiten gegeben waren, wollte er zum Abfange schreiten. Es standen dann den sechs Schmugglern die doppelte Anzahl bewaffneter Beamten gegenüber, sodaß den ersteren der Gedanke an Gegenwehr von vornherein genommen wurde, die Sache demnach unblutig verlaufen mußte.

Der gangbare Weg war jetzt zu Ende, die Schmuggler betraten das Moor. Ein eigentümliches Geräusch, ähnlich als ob der Boden unter den Füßen berste, begleitete jetzt jeden Schritt; sätwahr, Wagner, der zum ersten Mal in seinem Leben eine Nacht auf dem pfadlosen Moor verbrachte, mußte viel Mut haben, daß er nicht den Gedanken faßte, den Angriff jetzt schon zu wagen, nur um dem brechenden, gurgelnden und stöhnenden Boden zu entinnen, auf dem er weiterwandern sollte. Das Moorland ist, wie bekannt, sehr wasserreich; im Frühling und Herbst, wenn das Wasser hoch steht, ruft deshalb jeder Tritt ein quirlendes Geräusch hervor, von dem Wasser herüber, das ausspritzt; in Winter dagegen, wenn diese Wasser gefroren sind, kann wohl ein leichtfüßiger Mensch ohne irgend ein Geräusch zu spüren, das Moor überschreiten, werden jedoch Lasten geschleppt, wie sie hier die Schmuggler trugen, dann bricht das zwischen dem Erdreich sitzende Eis gleich Glasstücken, größere Schollen lassen das unter ihnen stehende Wasser steigen, das dabei einen gurgelnden Ton gibt und wo der Fuß des Hintermanns in die Spur seines Vorgängers tritt, da glaubt man ein Stöhnen zu vernehmen, aus der Tiefe des Erdreichs emporstiegend.

Um die Situation noch ungemülicher zu machen, begannen die Träger unter ihrer Last zu keuchen, so daß sich Wagner sagte, der Augenblick des Handelns sei nun bald gekommen. Hielt die Schmuggler, dann mußten sie die Beamten sehen, denn an Deckung war nicht zu denken auf der öden baum- und strauchlosen Strecke.

Der Oberkontrolleur blieb einen Augenblick stehen, sich umwendend, glaubte er in der Dunkelheit die Schatten der ihm folgenden Beamten, vier an der Zahl, zu sehen, er selbst und die zwei Vermummten vor und hinter ihm waren zusammen sieben. So konnte es zur Not gehen, wenn die andern noch

„Das Abladen von Straßenkot, sowie Unrat aller Art ist bei Strafe von 5 fl. verboten.“ Die k. k. Statthalterei habe das Straferkenntnis aufgehoben, weil der Bestand einer dem § 39 des Gemeindestatutes entsprechenden Vorschrift nicht erwiesen sei.

Wenngleich die Verunreinigung der Straßen auch in der Straßenpolizeiordnung verboten sei, so stehe dem Stadtrate gegen die Entscheidung der Berufungsinstanz kein Rechtsmittel zu, es sei daher zur Vermeidung ähnlicher Fälle notwendig, die bestehenden Verbote zusammenzufassen und nach § 39 zu republikanzieren.

Es werde daher beantragt, nachstehende Kundmachung zu erlassen.

Kundmachung

betreffend die Erlassung, beziehungsweise Republikanzierung lokaltypischer Vorschriften.

I. Reinhaltung der Straßen und öffentlichen Plätze.

1. Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen, der Häuserfronten und Einfriedungen, das Hinauswerfen von Gegenständen, das Ausstauben von Staubtüchern auf die Gasse, das Ausschütten von Flüssigkeiten jeder Art aus den Häusern auf die Straßen und öffentlichen Plätze ist untersagt.

2. Das Ablagern von Schnee, Eis, Erde, Schutt und Abfällen aller Art ist nur an den hiezu durch öffentlichen Anschlag oder Bekanntmachung bestimmten Orten gestattet.

3. An öffentlichen Brunnen dürfen keinerlei Gegenstände gewaschen werden.

4. In die Gassenrinnale oder in die Kanalöffnungen dürfen keinerlei Flüssigkeiten geschüttet, noch dürfen Abfallwässer welcher Art aus den Häusern und Stallungen auf die Gasse abgeleitet werden.

Das Hineinführen von Straßenunrat in die Kanalöffnungen ist untersagt.

II. Schließung der Haustore.

5. Die Haustore der Privathäuser müssen spätestens 10 Uhr nachts gesperrt werden.

Vor Eintritt der Dunkelheit bis zur Sperre des Tores sind die Hausfluren und Stiegen hinreichend zu beleuchten.

III. Hintanhaltung jeder Beeinträchtigung des Verkehrs.

6. Das Befahren der Gehwege mit welcher immer Fahrzeugen, mit Ausnahme von Kinderwägen und Krankenfahrrädern, ist untersagt; Gegenstände, welche geeignet sind, den freien Verkehr zu beeinträchtigen, dürfen im Verkehrsbereich nicht hinterlegt werden; das Abladen vor den Häusern darf nicht am Trottoir, sondern hat auf der Fahrbahn zu erfolgen.

IV. Strafbestimmungen.

7. Uebertretungen der vorstehenden Bestimmungen werden, insofern nicht das allgemeine Strafgesetz, die Landesbau-Ordnung oder die Straßenpolizei-Ordnung Anwendung finden, nach § 39 des Gemeindestatutes mit Geldstrafen bis zu 50 Kronen eventuell Arrest bis zu 5 Tagen bestraft.

Gemeinderat Gartner beantragt, zu beschließen:

Das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale (Gast- und Kaffeehäuser etc.) ist verboten und dieses Verbot unter Straffektion zu stellen.

Diese Anträge werden angenommen.

ad 6. Ansuchen des Herrn Johann Bönißch um Verleihung des Bürgerrechtes.

Dem Herrn Johann Bönißch wird in geheimer Abstimmung das Bürgerrecht einstimmig verliehen.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 5 Minuten.

nicht nahe genug sein sollten, was er im Dunkeln nicht zu unterscheiden vermochte.

Erlig ging er wieder vorwärts, den Schmugglern näher. Das Geföhln nahm zu, der Gang wurde langsamer, noch eine Weile, der Zug kam ins Stocken.

Wagner zog zur Vorsicht seinen Revolver. Dann schlug er sich mit einigen Sprüngen etwas seitwärts, so daß er etwa mit dem letzten Mann des Zuges in gleicher Linie stand:

„Halt, wer da?!“ donnerte er über das Moor. Dabei sprang der Oberkontrolleur in langen Schritten bis zur Spitze des Zuges mit dem Rufe: „Mir nach!“

Einige der Beamten folgten ihm, die Nachkommenden, welche die Situation erkannten, liefen der andern Seite des Zuges entlang. Drei zu einer, vier zur andern Seite, waren die Schmuggler eingeschlossen.

Im ersten Augenblick hatten die letzteren instinktiv ihre Säcke auf den Boden geworfen, um in der Richtung, die ihnen dem Rufe entgegengesetzt schien, davonzueilen. Die Beamten vereitelten indessen den Plan.

„Steht, oder ich lasse Feuer geben!“ forderte sie der Oberkontrolleur auf. Dabei sah er scharf nach dem ersten Mann des Zuges hin, der, wie ihm sein Späher gemeldet, der schwarze Jopp sein mußte. Dieser steckte im Augenblick, als dieser Ruf erscholl, seine Hand in die Tasche, zog einen glänzenden Gegenstand hervor und stürzte mit dem Rufe: „Rette sich, wer kann!“ davon.

Der Oberkontrolleur, seine Absicht bemerkend, sprang ihm entgegen, sah die gehobene Waffe in des Schmugglers Hand und hob darum auch selbst die seinige.

Zwei Schüsse krachten zu gleicher Zeit, die beiden Männer wankten, stürzten. Einen Augenblick gab es Verwirrung der beiden Parteien, die Schmuggler rannten jedoch im Augenblick weiter, gerade den anrückenden Beamten entgegen.

Es war eine wilde Jagd; dem von ihrem Vorgesetzten erhaltenen Auftrage gemäß, nach welchem nur im Notfalle von der Waffe Gebrauch zu machen sei, unterließen die Beamten es, zu schießen, was auch aus Rücksicht auf die in der Dunkel-

Z. N. 237.

Kundmachung

betreffend das Verbot der Mitnahme von Hunden in öffentliche Lokale.

Zufolge Beschlusses des Gemeinderates vom 21. Jänner l. J. wird die Mitnahme von Hunden in öffentliche Lokale ausnahmslos verboten.

Dieses Verbot erstreckt sich nicht allein auf Gast- und Kaffeehäuser und dazu gehörige Gärten, sondern auch auf alle allgemein zugänglichen Räume und Verlichteten als:

Räume für öffentliche Veranstaltungen aller Art, ferner Verkaufsgewölbe, insbesondere auch Fleischbänke, Omnibuswagen.

Für die Einhaltung dieses Verbotes sind nicht allein die Besitzer von Hunden, sondern auch die Inhaber der betreffenden Lokalitäten, beziehungsweise die von denselben mit der Aufsicht betrauten Personen, dann bei öffentlichen Veranstaltungen die bestellten Ordner verantwortlich.

Diese Kundmachung ist in den betreffenden Verkehrsräumen an augenfälliger Stelle durch Anschlag ersichtlich zu machen.

Uebertretungen des obigen Verbotes werden, insofern nicht nach Umständen das allgemeine Strafgesetz Anwendung findet, nach § 39 des Gemeindestatutes mit Geldstrafen bis zu 50 Kronen, eventuell Arrest bis zu 5 Tagen bestraft.

Stadtrat Waldhofen a. d. Jbbs., am 23. Jänner 1905.

Der Bürgermeister: Dr. v. Plenkner m. p.

Ein Blatbad in Petersburg.

Der vergangene Sonntag hat für Petersburg gebracht, was man allgemein befürchtete. Der Versuch der Arbeiter, zum Jaren zu dringen und ihm ihre Bittschrift persönlich zu überreichen, ist total gescheitert. Aber mit welchen Mitteln. Die wehrlose Arbeiterbevölkerung ist einem furchtbaren Gemetzel ausgefetzt worden und der brutale Despotismus hat endlich seinen Triumph, den sein Heer in der Mandtschurei bisher so vergeblich erstrebte. Der Sieger in der russischen Regierungswelt kann über einen Erfolg quittieren, der den unterlegenen Arbeitern teuer zu stehen gekommen ist. Mehr als 2000 Tote und mehr als 4000 Verwundete bedecken das seltsame Schlachtfeld. Für den Moment haben diejenigen gewonnen, die den Jaren von jeder Verbindung mit seinem Volke abhalten wollten. Die Folgen dieses Blatbades lassen sich noch nicht übersehen. Wir erhalten folgende bewegte Schilderung der Vorgänge durch ein Privat-Institut:

Ein folgenschwerer Tag für das Zarentum.

Petersburg, 22. Jänner.

Ein folgenschwerer Tag war es, der heute für Petersburg anbrach. Bald nach Mitternacht hatte eine Arbeitermenge von an tausend Mann das städtische Wasserwerk anzugreifen versucht, um es zu zerstören. Sie wurde von Militär durch scharfe Schüsse zurückgetrieben, an 30 Tote und Verwundete zurücklassend.

Der blutig eingeleitete Tag sollte blutig verlaufen. Schon beim Morgengrauen wurden sämtliche aus den

heit schwer zu unterscheidenden Personen von Freund und Feind notwendig war, zumal einige der Beamten ja keine Uniform, sondern ihre Verkleidung trugen.

Der eine der Verkleideten hatte seinen Vorgesetzten fallen sehen, mit ihm den Schmuggler; von der Sorge um Wagner erfüllt, schloß er sich nicht den Verfolgern an, sondern tappte auf Händen und Füßen nach der Stelle hin, wo die beiden liegen mußten. Als er einen Körper berührte, zündete er ein Streichholz an, leuchtete dem Liegenden ins Gesicht: Es war der schwarze Jopp, der Schrecken der Beamten seit Jahr und Tag. In seiner Hand hielt er die Waffe, mit der er geschossen, einen Revolver; diesen entwand ihm der Beamte, um sich dann beim flackernden Schein eines zweiten Zündhölzchens nach seinem Vorgesetzten umzusehen, der nur drei Schritte entfernt lag. Auch in dessen Hand blikte noch die Waffe, die der Beamte ebenfalls an sich nahm.

Der Grenzwachter, der die beiden Verwundeten gefunden, war in größter Verlegenheit. Mit jeder Minute stieg die Sorge um dieselben. Sollten sie hier liegen, ohne Hilfe, ohne Beistand, bis die Verfolgung der Flüchtigen beendet war und der Morgen das Auffuchen möglich machte?

Diese Erwägungen veranlaßten ihn, Hilfe herbeizurufen; in derjenigen Richtung, wo er sicher sein konnte, nichts zu treffen, schoß er nach der Reihe drei Schuß aus dem einen Revolver ab. Bald antwortete ihm ein aus nicht allzugroßer Entfernung abgegebener Büchschuß. Noch einmal wechselte man das Zeichen, dann kamen aus verschiedenen Richtungen die Freunde heran, ein Beweis dafür, daß die Schmuggler nach allen Seiten auseinander gestoben waren, um den Beamten die Verfolgung zu erschweren.

Acht der letzteren, die sich einfanden, hatten auch keinen Erfolg zu verzeichnen, einer von ihnen hatte sogar einen der vermummten Beamten erwischt und als Schmuggler angesehen, ein Beweis dafür, wie gut es war, die Fliehenden nicht mit der Waffe zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorstädten nach der Stadt führenden Straßen durch einen fünffachen Militärkordon gesperrt, um keine Arbeitermengen ins Zentrum gelangen zu lassen. Der Platz vor dem Winterpalais wurde von Militär okkupiert. Im Hofe des Palais war eine Artilleriebrigade postiert. Die Straßen durchzogen starke Reiterdetachements Kosaken mit blanker Klinge wurden an den meisten Straßenecken aufgestellt. Fettgedruckte Anschläge mit der Warnung von Seiten der Polizei an die Bewohner, ihre Häuser nicht zu verlassen und sich an Aufläufen nicht zu beteiligen, wurden angeschlagen.

Als ich gegen 10 Uhr morgens meine Wohnung verließ, boten die Straßen ein ungewöhnlich stilles, fast totes Bild, doch je näher mich der Schlitten dem sogenannten Narvaschen Tor bei den Putilow-Werken brachte, umso belebter wurde das Straßenleben. Der Warschauer Bahnhof und der baltische Bahnhof waren von einem Militärkordon umgeben, um das Eindringen von Arbeitern zu verhindern. Bei der Narvaschen Pforte befand sich ein letzter Militärkordon, und zwar von der Leibgarde und dem Regiment Ismailow gebildet.

Nur mit großer Mühe gelang es mir, durch die Vermittelung bekannter Offiziere soweit vorwärts zu kommen, daß ich die gegen 11 Uhr 15 Minuten anmarschierende gewaltige Arbeitermenge deutlich sehen konnte. Den Demonstrierenden voran zog der Priester Gapon, der in einer Hand das Kreuz, in der anderen eine Rolle mit der Bittschrift für den Zaren und den Forderungen der streikenden Arbeiter trug. Ihm folgten 15- bis 18.000 Mann, die eine Hymne sangen.

Etwa 80 Schritte vor dem Militärkordon tönte dem Haufen der Befehl, zurückzugehen, entgegen, da sonst geschossen werden würde. Ein Moment des Zögerns kam in die Menschenmasse. Dann trat Gapon vor, um mit dem Offizier zu unterhandeln, wobei er versuchte, ihm die Bittschrift zu überreichen. Alles wurde aber zurückgewiesen. Nun kehrte Gapon um und stellte sich an die Spitze seiner Schar, die jetzt vormarschierte. Ein Kommandoruf ertönte, die Hähne knackten, dann fiel um 11 Uhr 40 Minuten die erste Salve blinder Schüsse. Die Arbeiter marschierten weiter vor. Ein neuer Kommandoruf, ein Knacken, und drei scharfe Salven wurden in den dichten Haufen hineingeschossen. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens ertönte. Schmerzensrufe, Stöhnen der Verwundeten, welche eine wilde Flucht der Arbeiter hervorriefen, war das Resultat dieses Gewaltaktes. Als einer der ersten war der Priester Gapon verwundet umgefallen, den Schnee mit seinem Blute färbend. Um ihn lagen Tote und Verwundete zu vielen Hunderten. Furchtbar war die Wirkung des Feuers auf so nahe Distanz gewesen. Wohl fielen vereinzelte Revolverschüsse aus den Reihen der fliehenden Arbeiter, die von wilder Panik ergriffen, dahinjagten und die ihre Wut an vereinzelt Polizeiposten ausließen, indem sie mehrere von ihnen töteten. Hier war die Tragödie zu Ende. An 300 Tote und ebensoviele Verwundete deckten die Straße. Das rote Kreuz trat in seine Rechte. An diesem Punkt war den Arbeitern jede Lust zu weiteren Zusammenrottungen vergangen. Nach zwei Stunden konnte ich unbehelligt bis zu den Putilow-Werken gelangen, wo ein großer Anschlag am Tore verkündete, daß alle Arbeiter den rückständigen Lohn erhalten können. Überall standen kleinere Gruppen von Arbeitern und weinenden Frauen zusammen, die heftig gestikulierten. Ich befragte einige und erhielt zur Antwort, sie begriffen nicht, warum Militär auf sie schieße, wo sie doch nur dem Zaren ihre Bittschrift übergeben wollten. Als ich auf deren politischen Inhalt hinwies, wußten die meisten nichts davon.

Sehr blutig verlief ein zweiter Zusammenstoß an der Moskauschen Pforte, auf welche 20.000 Arbeiter aus Kolpino anrückten. Hier sollen an Tausend tot und etwa 300 verwundet worden sein.

In gleicher Weise wurden die Arbeiter auf anderen Straßen empfangen.

Schon gegen 1 Uhr war es klar, daß der Versuch der Arbeiter, in die Stadt zu dringen, völlig gescheitert war.

Auf dem Platz vor dem Winterpalais war bis 6 Uhr abends alles ruhig, denn jede kleine Ansammlung wurde sofort gesprengt und überritten. Einige 10.000 Arbeiter waren immerhin in der Stadt. Sie promenierten ruhig durch die Straßen; doch wo sich ein Auflauf zeigte, da sprengten gleich Kosaken mit blanker Waffe heran, eine Schneewolke hinter sich lassend. Man

hörte Angstschreie und Hilferufe, hörte Schüsse fallen, dann war alles ruhig. Der Versuch, zu revoltieren, schien völlig gescheitert. Die Zahl der Toten anzugeben, ist schwer, doch dürfte sie gegen 2000 betragen. Die Zahl der Verwundeten festzustellen, ist unmöglich. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Es ist möglich, daß der Streik noch einige Tage andauert, doch dürften größere Demonstrationen nach dem heutigen blutigen Ausgang unterbleiben. Ein Gerücht behauptet, daß für morgen der Generalstreik in Moskau erwartet wird.

Am späten Nachmittag fanden in einzelnen Hauptstraßen wie den Newski, der Morskaja und der Gorochowaja regelrechte Straßenkämpfe statt. Auf Umwegen gelangten Arbeiterströme in das Zentrum der Stadt und versuchten sich vergeblich zu einem festen Körper zusammenzuschließen und gegen das Militär geschlossen vorzugehen. Bei der Admiralität gab das Militär im Laufe des Tages zehn scharfe Salven ab, die viele Opfer forderten. Stellenweise antworteten die Arbeiter durch Werfen von Handgranaten und Bomben und durch das Abfangen vereinzelt fahrender Militärpersonen, die halbtot geprügelt wurden. So sah man auf dem Newski einen stark blutenden halbtoten General, den Arbeiter überfallen hatten, von zwei Offizieren sorgsam im Schlitten nach Hause transportiert. Mehrere allein-fahrende Einjährige wurden von Arbeitern in ihrer Wut totgeschlagen.

Um 8 Uhr abends wurde es ruhiger, doch das Passieren des Newski war stellenweise noch gefährlich, da ab und zu Schüsse fielen. Sonst macht die Stadt den Eindruck eines großen Heerlagers. Auf den Plätzen und in den Straßen brennen Wachtfeuer und lagern Truppen; man hört Rossgewieher und Gestampf. Den Soldaten wird warmes Essen gebracht. Die Wachen stehen unter Gewehr. Dem blutigen Tage dürfte eine ruhige Nacht folgen. Die Hospitäler sind überfüllt. Die Zahl der Verwundeten soll an 4000 betragen, doch ist dabei ein Irrtum möglich. In den Vororten herrscht Ruhe. Man glaubt vielfach, daß die Arbeiter morgen den Versuch, in die Stadt zu dringen, wiederholen werden.

Den Oberbefehl über die Truppen führte Großfürst Wladimir, in dessen Palais sich seit dem frühen Morgen sein Stab befand. Die erteilte Parole war, keinen zu schonen und jede Zusammenrottung zusammenzuschießen. Diese Parole wurde streng befolgt, ein entsetzlich blutiges Werk wurde verrichtet; leider haben viele Unschuldige leiden müssen, die für ihre Neugier schwer bestraft worden sind. Die Polizei und die Gendarmerie waren so gut wie außer Funktion gewesen. Es herrschte Militärgewalt. Die Schuld, welche die russische Regierung trifft, ist, daß sie die Bewegung zu sehr anwachsen ließ und die Arbeiter zu politischen Forderungen ermutigte, wo sie von vornherein die Absicht hatte, nichts zu bewilligen. In Arbeiterkreisen herrscht eine furchtbare Erbitterung und tiefe Depression. Ein derartiges Vorgehen kam ihnen völlig unerwartet. In Regierungskreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß den Arbeitern die Lust zu weiteren Demonstrationen vergangen sein wird. Dagegen höre ich, daß die Arbeiter morgen in dem Stadtteil Wassili Ostrow Barrikaden bauen und ihren Widerstand fortsetzen wollen. Sie vergessen dabei, daß die Barrikaden keinen Schutz gegen Kartätschen gewähren. Unter den gebildeten Klassen, die nur wenig von den entsetzlichen Vorgängen auf der Straße und in den Vorstädten wissen, herrscht große Unruhe, da sie den Ausbruch einer vollen Revolution befürchten. Viele haben Petersburg eilig per Bahn verlassen, um ihre Person in Sicherheit zu bringen. Morgen bleibt Petersburg den dritten Tag ohne Zeitungen.

Soweit der Bericht des Privatinstututs, aus dem hervorgeht, in welcher erbarmungsloser Weise die Reaktionspartei, in deren Händen sich der Zar befindet, es zu verhindern wußte, daß die Stimme des Volkes zum Selbstherrscher dringe. Die offiziös gefärbten Berichte suchen natürlich das furchtbare Blutbad, das unter den Arbeitern angerichtet wurde, für westeuropäische Leser nach Möglichkeit abzuschwächen. Man berichtet aus Petersburg das folgende:

„In Erwartung von Arbeiterunruhen werden die Fabriken von Militär bewacht. Bei dem Narwaer Tor, welches zu den Putilow-Werken führt, ist gleichfalls Militär aufgestellt. Seit dem frühen Morgen werden die Truppen verstärkt und Polizeimannschaften zugezogen. Auf der Newawerft und auf der Schlüsselburger Chaussee ist je eine Kompanie Soldaten aufgestellt. Gegen 10 Uhr

vormittags zogen von der Werft etwa 15.000 Arbeiter zur Stadt, wurden aber eine Stunde später von zwei Kosaken-Sotnien, welche die Chaussee in fünf Reihen sperrten, aufgehalten. Die Kosaken gaben drei blinde Salven auf die Menge ab, worauf ein Teil der Arbeiter auf das Newawerf floh; die übrigen blieben stehen. Der Kommandeur der Kosaken verlangte Verstärkung und befahl, mit scharfen Patronen zu laden. Nach einigen blinden Schüssen machten die Kosaken von ihren Nagajken (Knuten) Gebrauch. Die Dampfbahn hat ihren Betrieb eingestellt.

Um 8 Uhr morgens rückten drei Kosakensotnien zum Winterpalais aus, bei Beginn der zehnten Stunde zogen dorthin auch berittene Truppen. Auf manchen Straßen der Residenz halten sich Kavallerie- und Infanterieabteilungen in Stärke von 100 bis 150 Mann auf. Artillerie sieht man nicht.

Im Wassiliostrow-Stadtteil findet eine Ansammlung von Arbeitern statt. Polizei ist nicht zu sehen, wohl aber sieht man Uhlanenpatrouillen. Bei der Nikolaibrücke ist Infanterie aufgestellt, um die Arbeiter nicht durchzulassen. In zwei Straßen des genannten Stadtteils ist der Verkehr ganz eingestellt. Bei den Akademien der Künste und der Wissenschaften sind große Truppenmassen konzentriert, sowohl Kavallerie wie Kosaken. Auf der Wyborger Seite ist der Tramwayverkehr eingestellt. In den in der Nähe der Brücken liegenden Straßen versammeln sich die Arbeiter, welche zu zweien und dreien durchgelassen werden. Auf den Brücken stehen Uhlanen. Die Arbeiter der genannten Stadtteile verhalten sich ruhig. Die Garde zu Pferde hält sich bereit, nach dem Wassiliostrow-Stadtteil auszurücken. Nach der Rede eines Arbeiters, welcher seine Kameraden aufforderte, in voller Ordnung zum Platz vor dem Palais zu ziehen, begaben sich mehrere tausend Arbeiter nach der Nikolaibrücke.

Arbeiter aus dem Wassiliostrow-Stadtteil, welche nach der Nikolaibrücke zogen, wurden bei dieser von Uhlanen und Kosaken empfangen. Die Arbeiter forderten die Soldaten auf, nicht zu schießen. Einige Soldaten ließen darauf die Gewehre sinken. Sodann drängten die Uhlanen und Kosaken die Menge mit blanker Waffe zurück. Die Menge schrie auf; einige Verwundungen sind vorgekommen.

Die Truppen halten den Platz am Winterpalais besetzt, wo auf transportablen Küchen das Mittagessen für sie bereitet wurde. Im Wassiljewskij Ostrow-Stadtteil zerstören die Aufrührer die Telegraphenleitungen und bauen Barrikaden. Sie bewaffnen sich mit Säbeln und Werkzeugen.

Um 3½ Uhr nachmittags zerstreute das Militär auf dem Newski-Prospekt in der Nähe der Admiralität die dichtgedrängte Menge durch drei Salven, wodurch 30 Personen getötet und viele verwundet wurden. Höchst erbittert ist die Menge im Zentrum der Stadt gegen die Offiziere. Man reißt ihnen die Epauletts ab, schlägt sie und ruft: „Mörder!“ Wenn die Verwundeten vorübergetragen werden, entblößen die Leute ihr Haupt und schreien „Hurra!“ Die Meldung von der Verhaftung des Priesters Gapon bestätigt sich nicht. Die Polizei hat irrtümlich statt seiner einen anderen Priester verhaftet.

Bei Eintreten der Dunkelheit nahm die Volksmenge im Zentrum der Stadt ab. Kavallerie und Infanterie bivaktierten auf dem Platz am Winterpalais. Starke, berittene Abteilungen patrouillierten die Straßen ab. Im Wassiljewskij Ostrow-Stadtteil gaben gegen 4 Uhr die Truppen auf die verbarriadierte Strecke drei Salven ab. Trotz der entstandenen Verwirrung ging die Menge aber nicht auseinander. An anderen Punkten werden keine großen Ansammlungen bemerkt.“

Das ist alles, was man offiziös zu melden für gut befindet und nun vergleiche man damit die warmblütige Schilderung des Privatinstututs und man kann sich ein Bild machen von dem, was im heutigen Rußland Wahrheit und Dichtung heißt.

Das Schreiben des Priesters Gapon.

Das Schreiben, welches der Führer der Arbeiter Priester Gapon an den Kaiser gerichtet hat, lautet:

„Herrscher, glaube nicht, daß Dir die Minister die volle Wahrheit über die Lage gesagt haben. Das ganze Volk vertraut Dir und beschloß, morgen nachmittags 2 Uhr vor dem Winterpalais zu erscheinen, um Dir seine Not darzulegen. Wenn Du, wankelmütig, nicht vor dem Volke erscheinst, dann zerreißt Du das moralische Band zwischen Dir und dem Volke. Das Vertrauen zu Dir wird schwinden, da unschuldiges Blut zwischen Dir und dem Volke fließen wird. Erscheine morgen vor Deinem Volke, empfangen unsere Ergebenheitsadresse mutigen Geistes! Ich, der Vertreter der Arbeiter und meine tapferen Arbeitsgenossen garantieren die Unverletzlichkeit Deiner Person.“

Der Zar hat dieses Schreiben nicht erhalten und das Resultat dieser Absperrung des Selbstherrschers war das Blutbad, das wir oben beschrieben haben.

Die Arbeiterrevolte in Petersburg.

Petersburg, 24. Jänner.

Die Nacht verging ruhig, nur in einigen Straßen wurden die Schaufenster der Läden von Arbeitern zertrümmert. In den Vororten kamen vereinzelt Zusammenstöße zwischen Militär und Arbeitern vor, doch genügten blinde Schüsse, um den Haufen sofort zum Auseinanderlaufen zu bringen. Heute durchziehen nur Gruppen von fünf Reitern die Straßen. Das Militär ist zurückgezogen, das Winterpalais wird nur von wenigen Schildwachen bewacht. Obgleich der Haß und die Erbitterung unter den Arbeitern im Wachsen begriffen ist, hält die Regierung die Fortsetzung größerer Unruhen in Petersburg für ausgeschlossen. Trotzdem liegt noch kein fester Anhalt für das Aufhören des Streiks vor.

Außer dem amtlichen Regierungsboten erscheint kein Blatt, denn die Sezer fordern 20 Prozent Lohnerhöhung, welche die Herausgeber nicht zu bewilligen beschloßen. Petersburg wird daher noch mehrere Tage ohne Zeitungen bleiben.

Vor Jarskoje-Sselo, zu dem alle Straßen mit Artillerie besetzt sind, lassen sich Nachmittags blutige Vorgänge erwarten.

Während also nach den Meldungen eines Petersburger Korrespondenten der gestrige Tag und die Nacht verhältnismäßig ruhig verliefen, wissen englische Blätter von neuen sensationellen Vorgängen wie Bombenexplosionen zu melden. So berichtet der „Daily Mail“:

Montag Abend um halb 8 Uhr wurde unter einer Abteilung Soldaten an der Ecke der Sadowaja- und der Wosnezenskistraße eine Bombe geworfen, die mehrere Soldaten tötete.

Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg telegraphiert:

Die Unruhen dauern in großem Maßstabe fort. Volksmengen plündern die Läden. Während der Nacht wird es zweifellos zu weiterem Blutvergießen kommen. Die Behörden behaupten, sie hätten die Nachricht erhalten, die Streikenden wollten in der Nacht die Eisenbahn- und Drahtverbindungen zerstören, um Petersburg von den Provinzen abzuschneiden. Ferner wollten sie die Stadt in Brand stecken.

Schließlich meldet die „Westminster Gazette“: 12.000 Arbeiter der Waffenfabriken von Capilow, welche sich 15 Meilen von Petersburg befindet, rücken gegen die Hauptstadt vor. Die zur Verhinderung ihres Vormarsches aufgestellten Truppen wurden von den Aufständischen umgangen. Gestern wurden bereits Dynamitbomben in die Kavallerieabteilungen geworfen.

Nach einer anderen Version handelt es sich sogar um 50.000 Arbeiter, die gegen die Stadt anrücken. Wieder andere wollen wissen, daß die Arbeiter nicht auf Petersburg, sondern auf Jarskoje Sselo marschieren. Offenbar rechnet man auch in Regierungskreisen mit dieser Möglichkeit und trifft bereits Vorkehrungen zum Schutze des Zaren. Dazu wird gemeldet:

Die in Jarskoje Sselo zum Schutze des Zaren zusammengezogenen Truppen sind bedeutend verstärkt worden. Es wird berichtet, die Arbeiter würden noch einmal versuchen, dem Zaren in Jarskoje Sselo eine Petition zu überreichen. 7000 Arbeiter, die Sonntag Mittag nach dem Zusammenstoß mit den Truppen an der Moskowskij Zastawa nach Jarskoje Sselo aufbrachen, waren bald gezwungen, sich ihren Kameraden in Petersburg wieder anzuschließen, da sie zahlreiche Verwundete hatten. Meilenweit um die Moskowi Zastawa herum kampieren die Regimenter auf freiem Felde. Ein großer Holzhaufen sperrt wie ein Schlagbaum die breite Moskauer Landstraße von der Eisenbahn ab, welche die Straße kreuzt. Von dieser Seite nach Kolpino sind drei Wegstunden.

Das Arbeiterheer bei Kolpino wird auf 50.000 Mann angegeben. Es besteht hauptsächlich aus Arbeitern der Obuchowski-Geschützgießerei und der Gorgski-Gewehrfabrik, die durch Eisenarbeiter aus den benachbarten Ortschaften verstärkt sind. Diese Arbeiter sind fast alle gediente Soldaten und gehen mit entschlossenem Mute vor. Sie haben die Telegraphendrähte herabgerissen und verwenden sie zur Anlegung von Drahtzäunen vor den Barrikaden, die sie gegen die Kavallerie errichtet haben.

Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß die Aufständischen die Absicht haben, die Hauptstadt vollständig zu isolieren, indem sie die telegraphischen und telephonischen Verbindungen zerstören.

Nach einer weiteren Meldung tritt jetzt auch die Petersburger Intelligenz auf den Schauplatz, um einer weiteren Vergewaltigung der Massen vorzubeugen. Aus Petersburg wird telegraphiert:

Gestern Abend versammelten sich die Advokaten des Petersburger Appellhofes und deren Gehilfen, im ganzen etwa 350 Personen, zu einer Beratung im Gerichtsgebäude. Es wurde beschloßen, sich mit der Arbeiterbewegung solidarisch zu erklären und Protest gegen das gegenwärtige System mit seinem verhängnisvollen Blutvergießen zu erheben. Ferner wurde beschloßen, dem Gericht mitzuteilen, daß unter den gegenwärtigen Umständen für die Advokaten keine Möglichkeit vorhanden sei, Prozesse mit Ruhe zu führen und daß die Advokaten es daher ablehnen, vor Gericht aufzutreten. Schließlich wurde noch beschloßen, Geldsammlungen zu veranstalten zum Besten der Arbeiterpropaganda.

Arbeiterunruhen in Moskau.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Am Mittag näherte sich ein Haufen Arbeiter anderer Fabriken der Fabrik von Hopper, um die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Die Arbeiter drangen mit Gewalt in die Fabrik ein und nötigten die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit. Die Fabrik beschäftigt 500 Mann. Gleichzeitig ist in dem ganzen Umkreise an der Danilowstraße in den Fabriken von Jaquot, Schustow, Hiwartowski, Schlichtermann und anderen die Arbeit eingestellt worden.

In einer Vorstadt Moskaus sammelten sich im Laufe des Nachmittags kleine Gruppen von Arbeitern an. Im Zentrum und in der Kremelstadt herrscht vorläufig Ruhe. Die Haltung des Publikums sowie der Gang der Geschäfte sind normal.

Ueber auswärtige Kundgebungen der

Sympathie mit den Streikenden

meldet ein Bericht aus Kiel:

Eine große Versammlung der Kieler Arbeiterschaft faßte einmütig eine Resolution, welche den Petersburger Arbeitern volle Sympathie und Bewunderung und die Hoffnung eines Sieges der Arbeiter über das russische Selbstherrschtum ausdrückt.

„Verunglückt“ ist eine Kundgebung einer Anzahl in Paris lebender Russen. Der offiziöse Draht meldet darüber:

In einem Kaffeehaus am Boulevard Saint-Michel versammelten sich Dienstag Vormittag etwa hundert Russen, um eine Kundgebung zu veranstalten. Es brach zwischen ihnen Streit aus und sie mußten von der Polizei auseinandergebracht werden.

Etwas anders läßt sich die Sache an, wenn man folgenden Bericht eines Pariser Blattes liest:

Im Quartier Latier versammelten sich vor dem Café Soufflet Dienstag Vormittag etwa hundert russische und französische Studenten und veranstalteten eine Manifestation gegen den Zaren. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

Offenbar haben die Pariser Polizisten es für ihre Pflicht gehalten, keine Kundgebung gegen den teuren Alliierten in der ville lumière zu dulden. Ein solches Verhalten der Pariser Polizei wäre um so unbegreiflicher, als das Regierungsblatt, der „Temps“ und selbst die russenfreundliche nationalistische Presse den russischen Nachhabern scharf ins Gewissen redet.

Von einem

polnischen Aufstand

haben die in Amerika lebenden Polen den Amerikanern etwas vorerzählt. Aus Newyork meldet ein weiterer Bericht:

Der „Newyork Herald“ erfährt von einem polnischen Vertrauensmanne in Philadelphia, ein polnischer Aufstand mit dem Zentrum Warschau sei unausbleiblich. Die Polen verfügten über einen in der Schweiz sorgfältig verwahrten Revolutionsfond von 3 Millionen Dollars und zahlreiche bewaffnete Organisationen, auch auf amerikanischem Boden, deren Mobilisierung bevorstände. Angeblich hat Ignatius Wendi, der Redakteur eines polnisch-amerikanischen Blattes, die Richtigkeit dieser Meldung bestätigt.

Wenn Herr Wendi die Mitteilung wirklich bestätigt hätte, so würde sie deshalb doch nicht richtiger. An einen Polenaufstand ist vor der Hand nicht zu denken, am wenigsten nach dem kläglichen Ausgang der Petersburger Arbeiterrevolte.

Die Militärdiktatur in Petersburg.

Petersburg, 23. Jänner.

Zu den blutigen Vorgängen in Petersburg am Sonntag, die die ganze Welt erschütterten, meldet heute der russische „Regierungsbote“ ganz naiv:

Die Zahl der Getöteten bis gestern Abend 8 Uhr beträgt 76, die der Verwundeten 233. Unter den Ersteren befindet sich ein Revieraufseher, unter den Letzteren der Gehilfe eines Stadteilaufsehers, ein Schutzmann und ein Gendarm. Für heute sind die gleichen Schutzmaßnahmen wie gestern getroffen.

Dieser so schönfärbisch ammutenden Meldung des „Regierungsbotes“ stellen wir folgenden Privatbericht eines Freundes unseres Blattes gegenüber:

Die heutige Erklärung der Regierung über die gestrigen Vorgänge findet, namentlich was die Zahl der Toten und Verwundeten betrifft, nirgends Glauben. Meine gestrigen Angaben beruhen auf sorgfältig an den einzelnen Punkten der Mekelei eingezogenen Informationen und Angaben der Gendarmerie. Ich glaube sogar, daß meine Angaben eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind.

Heute begann der Tag ruhig, doch dauert die Militärdiktatur fort, da verlautet, daß die Arbeiter heute mit erneuter Kraft die Kämpfe aufnehmen und vor allem das Wasserwerk zerstören wollen, um die Stadt in Brand zu stecken. Infolgedessen sind alle Petroleumniederlagen geschlossen und militärisch bewacht. Petroleum darf an die Bevölkerung nur pfundweise verkauft werden. Die Petroleumpreise sind um 150 Prozent gestiegen.

Der Versuch der Regierung, die gestrigen Vorgänge zu verkleinern, entspricht wohl dem Wunsche, den Eindruck im Auslande abzuschwächen. Rußland hat schon einige Freunde, die gestrigen Vorgänge können ihre Zahl nur noch verringern und allgemeinen Abscheu erwecken.

Von anderer Seite wird aus Petersburg gemeldet:

Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig. Da gestern Abend der Polizei in einigen Stadtteilen bekannt wurde, daß die Arbeiter beschloßen hätten, gruppenweise zu zwanzig Mann die Häuser zu überfallen, ordnete der Stadthauptmann an, daß die Hausknechte und die Polizei die Nacht über auf ihren Posten verbleiben. Heute früh durchziehen Arbeiter gruppenweise die Stadt. Die Arbeiterbewegung erstreckt sich hauptsächlich auf die entlegenen Viertel. Auf den Straßen sieht man Militärpatrouillen. In vielen Läden im Zentrum, in Wassili-Ostrow und im Petersburger Stadtteil sind die Spiegelscheiben zertrümmert. Der Priester Gapon ist, wie sich herausgestellt hat, unverfehrt.

Daß die von unserem Korrespondenten mitgeteilten Zahlen der Toten und Verwundeten nicht übertrieben sind, sondern womöglich noch hinter den Tatsachen zurückbleiben, geht auch aus folgender Depesche hervor:

„Gestern Morgen war die Frage: Werden die Truppen ihrem militärischen Eide treu bleiben? Die Antwort ist, daß am Abend desselben Tages 2000 Menschen in bürgerlicher Kleidung tot in den Straßen von Petersburg und 5000 verwundet in den Hospitälern liegen. Eine große Anzahl weiterer Verwundeter befindet sich außerdem in Privathäusern in Verstecken.“

Die Hauptkauptläge der blutigen Ereignisse waren: Das Narwa-Tor, von wo der Arbeiterführer Priester Gapon mit seinem ihm blind ergebenen Gefolge aufbrach, um den Zug der Arbeiter vor den Zarenpalast zu führen; dort wurden 300 Menschen getötet und 500 verwundet; an der Moskowskij-Passage wurden 500 getötet und 700 verwundet. Im Arbeiterviertel Wassili-Ostrow wurden 200 getötet und 500 verwundet. An anderen Plätzen wurden gegen 100 Personen getötet und 500 verwundet. Der Priester Gapon liegt mit einer Kugel durch die Brust im Alafsky-Hospital.“

Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich vorläufig nicht absehen. Am gestrigen Abende setzten sich die Unruhen fort, besonders auf dem Newski-Prospekt, wo große Menschenansammlungen stattfanden und das Volk versuchte, die Straßen mit Bänken und Gittern für die Kavallerie zu sperren. Auch in dem Stadtteil Wassili-Ostrow wurde bis nach Mitternacht geschossen.

Ein Moment aber tritt, nachdem sich die erste Aufregung über die furchtbare Katastrophe gelegt hat, immer deutlicher und deutlicher in den Vordergrund: die Regierung hat die Dinge so gewollt, wie sie gekommen sind. Sie hat absichtlich die Forderungen der Arbeiter durch ihre scheinbare Passivität ermuntert, um die Bewegung so weit anwachsen zu lassen, daß sie mit scheinbar gutem Rechte die Polizeigewalt durch die Militärdiktatur ersetzen konnte. Nichts charakterisiert die Stellung der Polizeibehörden zu den Krawallen besser als folgende Meldung:

Der Polizei war verboten worden, die Ausbreitung des Streiks oder die Entwicklung einer Revolution zu verhindern. Seit Mittwoch hatte sie Befehl, bei Seite zu stehen und die Dinge für das Militär reifen zu lassen. Heute ist sein Erntetag.

In einer in der Nacht stattgehabten Versammlung von Redakteuren Petersburger Zeitungen wurde beschloßen, an die Zensur der Hauptverwaltung folgende Anzeige zu richten:

Die Redaktionen der Petersburger Zeitungen bringen zur Kenntnis, daß die Existenz der periodischen Presse nur unter der Bedingung möglich ist, wenn sie alle Ergebnisse des gesellschaftlichen Lebens mitteilen kann; insofern dessen halten es die Organe für unmöglich, sich nach den Zensurverboten auf diesem Gebiete zu richten.

Die Konferenz beschloß ferner, den Sezern vorzuschlagen, Deputationen zu Verhandlungen mit den Arbeitern zu wählen, um die Wiederaufnahme der typographischen Arbeiten in die Wege zu leiten.

Swiatopolk-Mirski, der Ohnmächtige.

Petersburg, 23. Jänner.

Heute, 11 Uhr morgens, empfing der Minister des Inneren, Fürst Swiatopolk-Mirski, eine Deputation der Presse, als deren Vertreter Redakteur Suworin ungefähr folgende Ansprache hielt: „Durchlaucht! Wir, die Vertreter der gesamten Presse Rußlands, erlauben uns nach den letzten blutigen Vorgängen darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtigen Zustände unhaltbar geworden sind. Neben der wirklichen Regierung des Zaren existiert eine Nebenregierung willkürlicher Beamten, welche die ganze Schwäche Rußlands auch im Kriege gegen das kleine Japan grell offenbart hat. Statt der allerhöchst zugesicherten Pressefreiheit hat man die Presse unter die Zensur der Polizei gestellt, damit nichts mehr über die Arbeiterbewegung veröffentlicht werde. Wir alle sind fest davon überzeugt, daß, wenn die Presse die Freiheit gehabt hätte, alles vorurteilsfrei zu besprechen und zu veröffentlichen, es nicht zu dem furchtbaren Blutbad gekommen wäre und das Militär nicht auf das wehrlose Arbeiterpublikum geschossen hätte. Wir bitten, dem Zaren im Namen der ganzen Presse von Rußland zu berichten, daß es unserer tiefsten Ueberzeugung nach nur einen Ausweg aus der gegenwärtigen furchtbaren Lage gibt: das ist die Einberufung einer Volksvertretung.“

Wir halten Durchlaucht für einen ehrlichen, anständigen Mann, der das Gefagte wirklich dem Zaren übermitteln wird und erbitten Eurer Durchlaucht Genehmigung, die volle Wahrheit über die Vorgänge schreiben zu dürfen!“

Fürst Swiatopolk-Mirski hatte die Ansprache schweigend angehört und sagte hierauf: „Die Polizeisur hat nur wenige Tage gedauert, doch ist es unmöglich, daß Sie veröffentlichen, was meine Beamten nicht zuvor gelesen haben. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Ordnung in der Stadt herzustellen und den geschwundenen Schutz des Eigentums und der Person zu sichern.“

Hierauf erfolgte von Seiten der Vertreter der Presse noch die Bemerkung, daß die Beamten kaum die Wahrheit über die Vorgänge wissen. Nur eine Wahrheit gebe es und das sei die, die keine Kontrolle brauche. Der machtlose Minister verbeugte sich lächelnd, verwies auf den neuen Generalgouverneur und die Deputation war entlassen. In den Kreisen der Presse herrscht die Ueberzeugung vor, daß der Minister kaum etwas von der Unterredung dem Zaren berichten wird.

Heute fand hier eine Reihe Sitzungen gelehrter wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereine statt, in denen die furchtbaren Vorgänge ausführlich besprochen und Resolutionen gefaßt wurden, den Zaren zu bitten, eine Volksvertretung zusammenzuberaufen, da die Beamtenregierung unhaltbar geworden sei.

Der gegenwärtige historische Moment läßt sich objektiv am besten folgendermaßen charakterisieren: Eine derartige Bewegung, wie sie gegenwärtig in Petersburg und in ganz Rußland vor sich geht, läßt sich wohl um den Preis vieler tausend Menschenleben mit Waffengewalt unterdrücken, aber keine Gewalt der Erde ist imstande, jene Bewegung einzudämmen, welche die Gemüter so urgewaltig erfaßt hat, welche nach Freiheit, Recht und menschenwürdigen Reformen verlangt. Diese Bewegung kann nur eine friedliche Lösung finden: Zusammenberufung einer Volksvertretung, die die Reformen selbst ausarbeitet. Gibt die Regierung dieser Forderung der Vernunft nicht Gehör, so glaube ich nicht fehlzugreifen, wenn ich behaupte, daß der Ausbruch einer allgemeinen Revolution in nächster Zeit heranreift wird, ja teilweise schon herangereift ist. Wenn die über Petersburg verhängte Diktatur tatsächlich zu Repressivmaßregeln gegen Gesellschaft und Presse schreiten und die angekündigten Reformen mit Füßen treten wird, so ist der Sturz des vorhandenen Regimes unvermeidlich.

Trepow an der Arbeit.

Der neue Generalgouverneur von Petersburg geht mit brutaler Rücksichtslosigkeit ans Werk, um nicht nur die Arbeiterrevolte völlig niederzuwerfen, sondern auch die Träger der gesamten Reformbewegung einzuschüchtern.

Verhaftungen in großem Umfang haben begonnen. Sie erstrecken sich auf alle Schichten der Bevölkerung, treffen jedoch in erster Reihe die gebildeten Kreise. Außer mehreren liberalen Stadtverordneten, die gegen die Willkür der Regierung Protest einlegten, wurde eine Reihe Publizisten und Schriftsteller, auch einige Arbeiterführer verhaftet. Die Verhaftungen werden heute Nacht in größerem Maßstabe fortgesetzt werden. Der Generalgouverneur setzte die Arbeiter in Kenntnis, daß, wer mit dem Freitag die Arbeit nicht freiwillig aufgenommen habe, per Eskorte in seine Heimat befördert werde. Etwa 90 Prozent der Arbeiter scheinen daraufhin entschlossen, die Arbeit aufzunehmen. In der Stadt herrschte den ganzen Tag über völlige Ruhe, nur sehr wenige Läden waren geschlossen. Die Militärpatrouillen waren tagsüber eingestellt. Nur für die Nacht wurden neuerdings umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um Plünderungen zu vermeiden.

Ich habe zwei der von der Polizei streng verbotene Arbeiterversammlungen besucht. Die Arbeiter, ihrer letzten Führer beraubt, beschloßen, vorderhand keine weiteren Versuche zu machen, sich der Gewalt zu fügen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ueber den Verbleib des Zaren

besteht noch immer Ungewißheit; bisher ist noch nicht das Allergeringste darüber zu berichten gewesen. Wie ein Londoner Korrespondent berichtet, wurde behauptet, daß er auf seiner Jacht mit seiner Familie ins offene Meer geflohen ist und jetzt in der Ostsee kreuzt, bis sein Onkel, der Großfürst Wladimir, die Bevölkerung beruhigt habe. Der „Daily Telegraph“, der sich während dieser Tage am besten orientiert gezeigt hat, hält an der Ansicht fest, daß der Zar sich in Gatschina verborgen hält. Dazu wird jetzt behauptet, daß der Großfürst Wladimir, der trotz seiner Brutalität doch wenigstens Energie und Charakter an den Tag gelegt hat, jetzt offenbar alles darauf anlegt, seinen Neffen, den Zaren, außer Landes zu schicken und sich auf den Thron zu setzen.

Ein kaiserlicher Erlaß an den dirigierenden Senat, der soeben veröffentlicht wird, proklamiert in aller Form die Militärdiktatur für Stadt und Gouvernement Petersburg. Die lokalen Zivilbehörden und die Lehranstalten werden in Fragen der Aufrechterhaltung und öffentlichen Sicherheit dem Generalgouverneur unterstellt, der das Recht hat, Militär herbeizurufen und nach Gutdünken zu verwenden. Alle Rechte des Ministers des Innern bezüglich der Bestätigung im Amte von Mitgliedern der Kommunalbehörden und Semstwo im Bereiche der Hauptstadt und den Gouvernements gehen an den Generalgouverneur über.

Die Ereignisse vom Donnerstag in Petersburg.

London, 27. Jänner. Die Ereignisse des gestrigen Tages in Petersburg schildert der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in einem 5 Spalten langen Berichte, dessen Beförderung unter Umgehung der Zensur ein journalistisches Meisterwerk ist, mit einigen Kürzungen folgendermaßen:

Am frühen Morgen versammelten sich wieder tausende von Menschen auf dem Newsky-Prospekt; die Läden sind geschlossen, Brot und Milch nur schwer zu erhalten. Petroleum kostet 2 Mark das Pfund, sonst 10 Pfennige. Die vornehmen Wohnungen und Paläste sind verbarakadiert, die Privatleute verlassen in hellen Scharen Petersburg und richten ihre Häuser auf einen Belagerungszustand ein, vielleicht auch auf eine Hungersnot. Der Winterpalast steht jetzt leer und ist nur noch ein architektonisches Symbol. Die Kosaken erlaubten niemand, sich dort zusammenzurotten oder auf 150 Meter an den Palast zu nähern. Gegenüber dem Palaß liegt der Alexandrowsky-Garten, wo am Sonntag mehrere hundert Personen getötet wurden. Hunderte von Bürgern wallfahrteten gestern nach dem Garten, um die kleinen schwarzen Blutflecken und die Reste von Körperteilen zu sehen, aber im allgemeinen war die Stadt äußerlich ruhig. Wer fremd nach Petersburg kommen würde, würde nicht wissen, daß eine furchtbare Bewegung im Gange ist. Vor dem Palaß der Zarin-Mutter stehen jetzt noch 2 oder 3 Polizisten, aber das Militär ist außer den Schildwachen zurückgezogen. Trotzdem ist fast auf jedem Hofe von großen Häusern an den Hauptstraßen eine Anzahl Kosaken und Infanteristen, welche die Polizei in Verborgenheit hält. Das Hauptereignis des gestrigen Tages ist das plötzliche Verschwinden der Führer, die an der Prozeßion teilnahmen.

Es heißt, der Tag für die kalte Rache des Großfürsten Wladimir ist gekommen. Die Verhaftungen erfolgen schnell, Männer und Frauen verlassen ihre Häuser auf wenige Minuten und kehren nicht wieder zurück. Die Bevölkerung rottet sich in ihrer Angst und Furcht nur selten zusammen, niemand wagt eine Ansprache an die Menge zu richten. Keiner traut dem anderen, in jedem wittert man einen Spion der Regierung. Durch dieses gegenseitige Mißtrauen hat die Bewegung viel verloren. Großfürst Wladimir war das von vornherein klar, er ist hocherfreut über das Resultat seiner Maßregeln und gab ein großes Diner, auf dem er sich mit seinen Erfolgen brüstete. Die Gefängnisse in Petersburg sind so voll wie die Hospitäler. Das Verbrechen, das man als Grund für die Verhaftungen angibt, besteht in ihrer Teilnahme an Versammlungen von mehr als 5 Personen. Das wird nach russischen Anschauungen als Verbrechen angesehen. Im Volke ist man überzeugt, daß die Verhafteten in einem oder zwei Tagen gehenkt werden. Eine junge Dame, die für die hungernden Arbeiter sammelte, wurde von einem Spion arretiert und man glaubt, daß sie gleichfalls gehenkt werden wird. Das Henken ist überhaupt das Allheilmittel des Großfürsten Wladimir für konstitutionelle Klagen und Beschwerden. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ wurde verhaftet, weil er in einem Privathause am Abend mit 30 oder 40 Journalisten zusammen war, aber dem Besitzer des Hauses, der eine bekannte Persönlichkeit ist, gelang es, den Polizeikommissär zu überreden, daß die Besucher nach Angabe ihrer Namen nach Hause gehen könnten. Die Verhaftung Maxim Gorkis macht tiefen Eindruck.

Neues vom Tage.

Zur Errichtung der Wiener Bürgerwehr.

Anlässlich der Reorganisierung der Wiener Bürgerwehr dürften folgende statistische Daten interessieren, aus denen die nicht unansehnliche Macht des bewaffneten Zivil in Oesterreich ersichtlich wird. Es formirt nicht weniger als 1 Zug Trabantengarde, 6 Kompagnien Grenadiere, 216 Kompagnien Scharfschützen, 1 1/4 Eskadron Kavallerie und 1 Zug Artillerie mit einem Gesamtfontingent von 13.995 Mann. Am kriegerischsten ist Böhmen gesinnt. Es stellt mehr als die Hälfte bei, nämlich 9314 Scharfschützen, 360 Grenadiere und 120 Kavalleristen. Prag allein bequartiert 8 Kompagnien Scharfschützen mit 560 Mann, 4 Kompagnien Grenadiere mit 360 Mann, 1 Eskadron Kavallerie mit 120 Mann und außerdem noch 4 Kompagnien Infanterie mit 340 Mann. Ist die böhmische Landeshauptstadt die größte, so ist St. Veit in Kärnten die kleinste und vornehmste Garnison. Es läßt sich durch eine Trabantengarde schützen. Alles in allem 1 Gardkapitän und 17 Garden. Haslach in Oberösterreich steht unter artilleristischem Schutz. Es rüstet einen Zug Artillerie aus, das ist ein ganzes Geschütz mit entsprechender Bedienungsmannschaft. Die Böcklabrucker in Oberösterreich erfuhren sich des ältesten, beinahe eines tausendjährigen Privilegiums, sich in Waffen üben zu dürfen. Es datiert aus dem Jahre 923. Dann kommt das Wiener-Neustädter Korps mit dem Gründungsjahre 1192 und als ältestes eben das Erste Wiener Bürger-Scharfschützenkorps.

Die Verlobte wider Willen.

(Die List eines Geldgebers.)

Aus München schreibt man dem „Frankischen Kurier“: Eine allerliebste kleine Geschichte zwischen einem Prinzen und einer Schauspielerin, die sich nicht kannten und dennoch verlobt wurden, wird hier erzählt.

Studiert da ein Fürstenson auf einer deutschen Universität. Der Wechsel für den Lebensunterhalt ist ziemlich reich bemessen.

Allein die Universitätszeit verschlingt schon bei reichen Bürgerföhnen, ganz besonders aber bei Fürstensonen sehr viel Geld, namentlich wenn man die Vergütungen, die die Residenz bietet, bis auf den letzten Tropfen leeren will. Es kann daher nicht gerade übermäßig Wunder nehmen, daß in den letzten Monaten der Prinz den fast zehnfachen Betrag der ihm angewiesenen Monatsapanage verbraucht und da er auch einigen Freunden, die sich in gleicher Lage befanden, mit Beträgen aushalf, so hatte der Prinz bald eine sehr hohe Schuldenlast — man spricht von 50.000 Mark — auf dem Halbe.

Der Prinz hatte schon in letzter Zeit bei der Frau Mama und bei einem Verwandten Anlehen gemacht, allein der Betrag reichte noch nicht. Er klagte seine Geldnot seinem Geldgeber und bat um ein neues Anlehen. Dieser erklärte, er wolle ihm noch 10.000 Mark leihen, wenn er ihm dazu behilflich sein wolle, den ganzen Betrag von seinem fürstlichen Vater baldigst zu erhalten. Der Prinz entgegnete lachend:

„Unter dieser Bedingung kann ich, so dringend ich das Anlehen brauche, den Betrag nicht annehmen, denn weder mein Papa noch meine Mama sind zu weiteren Geldspenden über meinen allmonatlichen Wechsel hinaus geneigt.“

„Lassen Sie das meine Sorge sein,“ entgegnete der Geldgeber, „wenn Sie nur die Geneigtheit haben wollen, nach Hause zu melden, daß ich Ihnen das Geld vorgestreckt habe und nun aus bestimmten Gründen auf rasche Bezahlung dränge.“

„Wenn es weiter nichts ist,“ entgegnete lachend der Prinz, „will ich gerne die Adresse von Ihnen als meinem Hauptgläubiger meinem Herrn Papa angeben.“

„Oder noch besser,“ bemerkte der Geldgeber, „wenn Sie gestatten, will ich die Wechsel der ganzen Schuld beim Hofmarschallamt präsentieren.“

Am zweitnächsten Tage schon reiste der Geldgeber nach dem Kleinstaat, meldete sich dort beim Hofmarschallamt, zeigte die Wechsel vor und bat um Bezahlung. Man war bei Hofe über die große Summe, die der Prinz schuldig war, außer sich und fragte den Geldgeber, ob er eine Ahnung habe, wozu denn der Prinz das viele Geld in so kurzer Zeit gebraucht habe. Geheimnisvoll bemerkte der Geldgeber:

„Ich glaube, daß der durchlauchtigste Prinz im Begriffe steht, mit dem Gelde seine Freiheit aus den Händen“ — hier machte der Geldgeber eine Pause, man drängte in ihn und er vollendete den Satz: „einer Künstlerin sich zu — erkaufen.“

Starres Entsetzen.

„Wie, der Prinz hat ein Verhältnis mit einer Künstlerin?“

„Ja,“ entgegnete der Geldgeber „und ich glaube auch, daß die dem Prinzen geliehenen 60.000 Mark nicht hinreichen werden, die Künstlerin zu befreiben.“

„Was, 60.000 Mark als Abfertigung für eine Künstlerin nicht genug? Wie heißt denn die Person, welche den Prinzen so umgarnte?“

Unglücklichweise nannte nun der Geldgeber auf gut Glück den Namen einer Schauspielerin, die ihm gerade in den Sinn kam. Der Geldgeber ward mit Versprechungen abgefertigt und am nächsten Tage reiste ein fürstlicher Beamter nach dem Wohnort des Prinzen, um mit der Künstlerin wegen einer billigeren Abfertigung zu verhandeln. Ohne sich nun beim Prinzen zu melden, erkundigte sich der Beamte im Hotel nach der Adresse der Künstlerin und fuhr bei dieser vor. Er brauchte nicht lange zu warten und wurde in den Salon der erstaunten Künstlerin eingelassen, die nicht wußte, weshalb sie der Beamte des fürstlichen Hauses aussuche. Als der Abgesandte die Künstlerin gesehen hatte, war er geradezu starr und fast keines Wortes mächtig, denn die Künstlerin war bereits stark über die allererste Jugend hinaus, ja — man konnte fast sagen: schon in der zweiten drin.

„Sonderbarer Geschmack!“ murmelte der Beamte, „für 60.000 Mark kann man doch beim Theater was Besseres kriegen!“

„Darf ich fragen,“ begann die Künstlerin, nachdem sie dem Beamten einen Stuhl angeboten, „was mir die Ehre verschafft, Sie in meinem Hause begrüßen zu können?“

Der Beamte setzte sich in Positur und begann: „Ich komme, um mit Ihnen bezüglich der verlangten Abfindungssumme in Unterhandlung zu treten.“

„Abfindungssumme?“ fragte die Künstlerin erstaunt; „wie so denn?“

„Ja, die Abfindungssumme,“ antwortete der Beamte, „die Sie vom Prinzen verlangt haben, für — —“

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht!“

„Nun,“ entgegnete der Beamte, „Sie waren doch, wenn ich mich korrekt ausdrücken darf, die Auserkorene des Prinzen.“

Die Künstlerin sprang auf, denn sie glaubte, sie habe es mit einem Irrsinnigen zu tun.

„Mein Herr, ich war noch nie eine Auserkorene!“

„Nun, sagen wir die „Liebe“ des Prinzen, die —“

In diesem Augenblick soll der Beamte einen — mein Gott, wie kann man nur die Situation recht delikate ausdrücken? — sagen wir also einen Lustdruck verspürt haben.

Das Endergebnis ist eine Klage der Künstlerin wegen Beleidigung, daß sie als die Geliebte des Prinzen bezeichnet worden sei, ohne diesen überhaupt zu kennen.

Eigenberichte.

Haag, N.-De., am 26. Jänner 1905. (Landwirtschaftliche Versammlung.) Gestern vormittags fand im Saale des Forstmayr'schen Gasthauses die sehr gut besuchte Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Kasino's Haag statt. Der Obmann, Herr Wirtschaftsbefürworter Ignaz Wagner, begrüßte die Erschienenen, worauf der Schriftführer, Herr Lehrer Ignaz

Hartmann, den Jahres- und den Säckelbericht erstattete. Die Mitgliederzahl betrug im abgelaufenen Vereinsjahre 254, die Einnahmen beliefen sich auf 350 Kronen, die Ausgaben auf 270 Kronen, als Säckelrest verbleiben 80 Kronen; der Umsatz an Kunstbänder, Rohle und Viechsalz u. s. w. betrug 8000 Kronen. Die Rechnungsprüfer, die Herren Franz Reizinger und Johann Schleinhuber, fanden die Kasse in bester Ordnung. Der Vorsitzende erteilte sodann Herrn Ignaz Hartmann das Wort zu seinem Vortrage: „Die österreichische Landwirtschaft und der Zolltarif.“ Der Redner besprach die Ursachen der landwirtschaftlichen Krise der letzten Jahrzehnte und die Bedeutung des Schutzzolls als des wirksamsten Gegenmittels gegen die amerikanische und hinterländische Konkurrenz. In eingehender Weise erläuterte er den Handelsverkehr mit dem deutschen Reiche, die Wichtigkeit des Handelsvertrages mit diesem Staate, die Mängel des serbischen Handelsvertrages und die schädliche Wirkung der sogenannten Grenzbegünstigung, die Sätze des neuen Zolltarifes im Vergleiche mit den bisher geltenden und das Verhältnis der Landwirtschaft zur Industrie. Zum Schlusse hob der Vortragende die Verdienste der „Österreichischen Zentralstelle“ um die Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervor und bezeichnete die Ernennung des Grafen Ferdinand Duquoy zum k. k. Ackerbauminister als großen agrarischen Erfolg. Der Vorsitzende sprach unter dem Beifalle der Versammelten dem Redner für seine mit reichem statistischen Materiale belegten Ausführungen den besten Dank aus. Den Schluß der Versammlung bildete die Verlesung einer großen Anzahl landwirtschaftlicher Bedarfsartikel.

Neumarkt a. d. J. 27. Jänner 1905. (Gründung eines landwirtschaftlichen Kasino.) In unserer Nachbargemeinde Hoch, politischer Bezirk Scheibbs, wurde ein landwirtschaftliches Kasino gegründet. Obmann desselben ist Herr Florian Raab, Dekonom in Fischerberg.

Aus Waidhofen.

**** Alpenvereins-Faschingsabend.** Die hiesige Sektion des D. u. De Alpenvereines veranstaltet am Samstag den 4. Februar im Gartensalon des Gasthofes Gallbrunner einen großen Faschingsabend, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Es mag vorläufig nur soviel verraten werden, daß das Programm ein ebenso reichhaltiges als hochoriginelles ist. Wir verweisen nur auf den äußerst gemüthlichen Verlauf der letzten zwei Vergnügungsabende, bei welchen sich die Teilnehmer köstlich amüsiert haben. Diesmal dürfte der Akt noch ein größerer werden. Zutritt zu diesem Unterhaltungsabende haben nur Mitglieder des Vereines und von denselben eingeführte Gäste.

**** Gesangsvereins-Kostümkränzchen.** Für das vom hiesigen Männergesangsvereine zu veranstaltende Kostümkränzchen gibt sich bereits allseits das größte Interesse kund. Trotzdem dasselbe erst in fünf Wochen stattfindet, werden bereits seitens des Gesangsvereines als auch der Besucher eingehende Vorbereitungen für dasselbe getroffen. Im Gesangsvereine wurden bereits die verschiedenen Komitees gebildet, welche eifrigst an der Arbeit sind, das Arrangement für das Kränzchen zu treffen. Zahlreiche Ballbesucher haben sich bereits zu originellen Gruppen vereinigt oder sich für hübsche Einzelkostüme entschlossen. Wir machen bei dieser Gelegenheit aufmerksam, daß die Firma Rathschüler in Ried (Oberösterreich) ein großes Lager der prächtigsten Kostüme besitzt und dieselben auch um geringe Leihgebühr vergibt. Nur wird es ratsam sein, sich rechtzeitig ein Kostüm zu bestellen, da dieselben im Fasching immer stark vergriffen sind. Jedenfalls kann man schon heute sagen, daß das Kostümkränzchen alle Besucher befriedigen wird, dann was seitens des Vereines geschehen kann, um den Besuchern einige recht animierte Stunden zu bereiten, das wird geschehen. Der Männergesangsverein, welcher sich überall in den Dienst der guten Sache stellt, darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß man ihn auch bei dem Kostümkränzchen tatkräftig unterstützen wird.

**** Rezitationsabend.** Donnerstag den 2. Februar findet in Herrn Gallbrunners Gartensalon ein dramatischer Vortrag der k. k. Hofschauspielerin Willy Sandrock und des Rezitators Michael Emirov mit sehr reichhaltigem Programm statt. Preise der Plätze: 1. bis 2. Reihe 2 Kronen, 3. bis 6. Reihe 1 Krone 60 Heller, 7. bis 9. Reihe 1 Krone 20 Heller, 10. bis 12. Reihe 80 Heller, Saalentrée 40 Heller, Studententarte 30 Heller. Kasse-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Es wird höflichst ersucht, im Saale nicht zu rauchen.

**** Südmark.** 14. Kranz! am 23. Jänner 1905. 200 gefallene Schüsse. 1. Best Herr Hamertinger mit 8 Teiler; 2. Herr A. v. Henneberg mit 9; 3. Herr E. Frieß mit 13; 4. Best Herr J. Waab mit 23 Teiler.

**** Wichtigstellung.** Zum Berichte in Nr. 3 des „Vote von der Jbbs.“: Waidhofen eine gesunde Stadt wäre Folgendes zu bemerken: Die nachgewiesene Sterblichkeit von 3 1/4% ist keineswegs das Zeichen einer gesunden Gegend, da dieser Prozentsatz selten erreicht wird. Auch in Waidhofen dürfte diese verhältnismäßig ziemlich hohe Sterblichkeit auf das allgemeine Krankenhause zurückzuführen sein. In der Sanitätsgemeindegruppe Jbbsig starben im Jahre 1904 60 Personen, d. i. bei einer Bevölkerung von 2831 Einwohnern 2 1/10%; 1903 betrug die Sterblichkeit 2 7/10%; 1902 2 08/10%; 1901 1 7/10% und 1900 2 2/10%, von welchem Verhältnisse 0 3/10% durchschnittlich auf das Bezirksarmenhaus entfallen.

Die in dem obenerwähnten Berichte nachgewiesene Sterblichkeit von 11 3/10% für die Landgemeinde Waidhofen ist eine absurde, da diese Sterblichkeit höchstens bei Choleraepidemien vorkommt. Dieser Prozentsatz erklärt sich übrigens leicht daraus,

daß der Berichterstatter im Amtskalender sich verschaut und die dort angeführten 452 Häuser anstatt der 3176 Einwohner in Rechnung gezogen hat. In Wirklichkeit betrug die Sterblichkeit in der Landgemeinde Waidhofen im Jahre 1904 nur 1 6/10%.

**** Revanche-Wettschießen.** Am Montag den 23. Jänner fand auf der Eischießbahn des Hotels „zum goldenen Löwen“ das aus Anlaß des am 16. Jänner stattgefundenen Wettschießens bestimmte Revanche-Schießen statt. Herr Direktor Prasch führte die Engen (rot), Herr Eder die Weiten (weiß). Geschossen wurde auf 15 Punkte. Diesmal gestaltete sich der Kampf noch interessanter als am ersten Schießtage. Beide Parteien hielten sich bis zum Schlusse fast das Gleichgewicht, bis endlich die „Weißen“ mit 15 gegen 13 Punkte der „Roten“ abermals Sieger blieben. Nach Beendigung des Schießens fand im Turnzimmer des Hotels „zum goldenen Löwen“ abermals ein Schützenmahl statt, zu welchem Herr Guttschütz Milo Weitmann, einer der jüngsten aber eifrigsten Eischützen, der sich bereits zu einer ganz hervorragenden Kraft entwickelt hat, das hierzu nötige Wild gratis beigestellt hatte. Herr Direktor Prasch nahm auch Veranlassung, Herrn Weitmann hierfür den Dank der Eischützen auszusprechen. Bald entwickelte sich unter den Teilnehmern die größte Fröhlichkeit. Herr Reichenspader hatte eine größere Anzahl von Bildern verfertigt, welche mit dem entsprechenden Texte Szenen vom Eischießplatz darstellten. Dieselben erzielten große Heiterkeit. Den unstrittig größten Erfolg erzielten aber die von Herrn Weitmann gedichteten und nach der Melodie „Habt ihr nicht den kleinen Kohn gesehn“ zum Vortrage gebrachten Lokalstrophen. In äußerst dezenter, aber höchst origineller Weise charakterisierte er die einzelnen Eischützen in ihrem Tun und Lassen auf dem Eischießplatz und stellte ein ganzes Regikon der dabei vorkommenden Ausdrücke, Kosenamen, Flüche u. s. w. auf. Herr Weitmann erzielte mit seinem Vortrage durchschlagenden Erfolg und lebhaften Beifall. Nach Mitternacht maßen die Weißen und Roten nochmals ihre Kräfte und wieder blieben die Weißen Sieger. Allerdings waren es nur, um mit dem Meier der Weißen, Herrn Eder, zu sprechen, die kläglichen Ueberreste seiner Garde, welche den Sieg an ihre „weißen“ Maschinen hefteten. Der Lohn des Sieges war eine Batterie Champagner, der denn auch die Lebensgeister aufs Neue auffrischte. Die Eischützengesellschaft kann mit dem Verlaufe des Schießens vollauf zufrieden sein. Harmonie und Eintracht waren das Fundament, auf welchem sich das Wettschießen bewegte. Dem Herbergsvater Lahner aber gebührt nicht in letzter Linie Dank und Anerkennung. Das Menü und die verschiedenen flüssigen Stoffe waren geradezu superb und mundeten den Teilnehmern aufs Beste. Ob sich denn nicht noch ein Revanche-Revanche-Schießen herauskristallisieren wird? Beide Parteien brennen auf Mensur!

**** Wetter.** Das Wetter der letzten acht Tage darf wohl als ein recht günstiges bezeichnet werden, obwohl manchmal größere Schwankungen in der Temperatur zu verzeichnen waren. Das Thermometer stand gewöhnlich unter Null, sodas der Boden immer gut gefroren, die Straßen und Wege gut fahr- und gehbar waren. Am Mittwoch stieg die Temperatur und es begann sogar zeitweilig zu regnen, doch änderte sich die Temperatur am Donnerstag morgen nach einem heftigen Schneegestöber, das die Stadt in dichte Finsternis hüllte. Infolge der anhaltenden Kälte dürften nun auch die Bräuer, Wirte und Fleischhauer ihren Eisbedarf bald gedeckt haben.

**** Besitzwechsel.** Herr Ludwig Mayer verkaufte seinen Besitz „Rusticana“, in der Landgemeinde Waidhofen gelegen, an die Herren Ernst und Karl von Hörmann durch Intervention des Herrn Gustav Habzettl, Gutswalter a. D. in Amstetten.

**** Waidhofen a. d. Jbbs — Großstadt.** In der heutigen Nummer unseres Blattes befindet sich unter den amtlichen Mitteilungen eine Kundmachung des Stadtrates, betreffend das Verbot der Mitnahme von Hunden in öffentliche Lokale, die, so wenig wir an einem Beschlusse des Gemeinderates rütteln wollen, doch eine gewisse Kritik herausfordert. Lieft man den Beschluß des Gemeinderates durch, so strigen dem unbefangenen Beurteiler Bedenken auf, ob sich derselbe in seinem ganzen Wortlaute durchführen lassen wird. Keinem vernünftig denkenden Menschen wird es einfallen, dagegen zu remonstrieren, daß Hunde in öffentlichen Lokalen, als Gastzimmern, Fleischbänken und öffentlichen Aemtern eine Belästigung des dortselbst verkehrenden Publikums bedeuten. Aber die Sache hat gewiß auch ihre Rehrseite und die zu beleuchten, sei der Zweck dieser Zeilen. Das Verbot der Mitnahme von Hunden erstreckt sich auch auf alle allgemein zugänglichen Räume und Vertiklichkeiten, als: Verkaufsgewölbe und andere Verkaufsräume und sind nicht allein die Besitzer von Hunden, sondern auch die Inhaber der betreffenden Lokalitäten, beziehungsweise die von denselben mit der Aufsicht betrauten Personen, dann bei öffentlichen Veranstaltungen die bestellten Ordner verantwortlich. Diese Kundmachung ist in den betreffenden Verkehrsstellen an augensälliger Stelle durch Anschlag ersichtlich zu machen. Fassen wir nun zwei Punkte ins Auge: Ein Teil der einheimischen und zur Saison auch der fremden Hundebesitzer, hält sich strikte an diese Vorschrift. Diese werden die armen Köter zu Hause an die Hundsbude schmeiden lassen und sich dadurch allen unangenehmen Folgen, die ihnen der Pektor, Phylax oder Attila bringen kann, entziehen. Ihr tierfreundliches Herz wird weinen, aber sie werden schweigen. — Ein anderer und der gewiß nicht kleinere Teil der einheimischen und der zur Saison anwesenden fremden Hundebesitzer wird die Sache von einem anderen Standpunkte aus betrachten. Der oder jener Herr X. Y. ist Geschäftsmann und besitzt einen Hund, den er sich nun aus Vergnügen oder als Haus- und Wächterhund hält. Wehe dir, armes Vieh, wenn dich der Wächter der heiligen Hermandad in dem Lokale deines eigenen Herrn und Gebieters sieht! Dein Brotgeber

wird unbarmherzig gestraft. Bilde dir nicht ein, daß du, weil du dich im eigenen Heime befindest, eine Ausnahme machst! — Der Herr oder die Frau X Y machen einen Spaziergang und nehmen den Dackel oder den Spitz mit, damit sich das arme Vieh auch ein wenig in Gottes freier Natur ergehe. Am Nachhaufewege fällt es dem Herrn oder der Frau ein, in einem Geschäfte einen Einkauf zu besorgen. Pflichtschuldigt wird der Köter vor der Türe gelassen. Beim Eintreten der nächsten Kunde aber benützt der Hund die Gelegenheit und schlüpft unbemerkt durch die Türe zu seinem Herrn. Da ist nun der betreffende Geschäftsmann gezwungen, seine Kundtschaft aufzufordern, den Hund zu entfernen, — oder er müßte den Spitzel machen und die Anzeige erstatten. In Abwesenheit des Geschäftsmannes wird dies seine Frau oder einer der dienstbaren Geister besorgen müssen. Die Kundtschaft wird es sich überlegen, ein derartiges Geschäft ein zweitesmal zu besuchen. — Der Herr X und die Frau Y gehen im Sommer spazieren und führen ihren Mops oder Pinschl mit sich. Bei der Fenne oder bei Lahner fällt es ihnen ein, sich nach den Anstrengungen des Tages ein Glas Bier zu kaufen. Da leuchtet ihnen von irgend einer Wand die das Verbot des Hundemitenehmens entgegen. Den Hund nach Hause zu führen, dazu fehlt ihnen die Zeit und die Lust. Sie gehen einfach nach Zell und genießen dort das, was ihnen in der Stadt verleidet wird. Vorsichtige Wirte werden sich in ihren Lokalen Hundekotter errichten lassen; — dadurch entgehen sie vielleicht dem Boykot der Gäste. Und was werden nun die Sommergäste sagen? Der Eine oder der Andere hat ja doch einen Hund und freut sich schon darauf, das Tier in der Sommerfrische die freie Natur genießen zu lassen. Er speist im Gasthose und muß auch dortselbst den Hund verköstigen lassen. Doch, das ist ja nicht gestattet! Ihm wird nichts übrig bleiben, als dem armen Vieherl eine Köchju zu halten, die es zu Hause verköstigt. Offen gesagt, — was werden diese Leute dazu sagen? Wer mag das heute ermeßen? Diese Verordnung des Stadtrates ist insoferne illusorisch, als sie sich infolge der hiedurch entstehenden Unannehmlichkeiten nie in die profische Tat umsetzen lassen wird. Wir wollen es abwarten, wer dabei den Kläger und wer den Richter abgeben wird. Nun sind die Einwohner ohnedies durch verschiedene Parteipolitik nicht gut auf einander zu sprechen, da muß noch ein Hundevrbot, das teilweise gerechtfertigt erscheint, vom Gemeinderate erfolgen, um die Einwohner noch mehr gegen einander aufzubringen. — In Waidhofen, der Großstadt, wie Berlin, London, Wien, wo täglich sehr viel exotische Gäste eintreffen, aus allen Weltstrichtungen Hunde mitbringen, wo man nicht weiß, ob einer davon nicht aus einer verseuchten Gegend stammt, ist es ja begreiflich, daß man so einen Antrag stellt. Waidhofen, das in jeder Beziehung dem Fortschritt huldigt, eine alte deutsche Stadt ist, wird nun eine neue Type erhalten und zwar das „Spitzeltum“, das sich nicht getraut, offen jemandem sein Anliegen vorzubringen, sondern sich hinter einen Gemeinderat stecken wird, um seine Absicht an den Mann zu bringen und der gutmütige Herr dürfte vielleicht aus „Geschäftsinteressen“ „ja“ sagen. Sollte sich jedoch diese neue Type von „Spitzeln“ nicht halten können, so ist die Gemeinde dann verpflichtet, um ihr Verbot einzuhalten, noch mindestens ein halbes Duzend Wachmänner aufzustellen, um damit den Steuerzahlern zu zeigen, daß sie das Wohl und Wehe derselben durch ein derartiges Verbot zu schützen wiß.

**** Der nächste Sprechtag** des Zahnarztes Karl Schnaubelt im Hotel „zum goldenen Löwen“ findet Donnerstags den 2. Februar (Maria Lichtmess) statt.

**** Bewegung der Bevölkerung 1904.** In den hiesigen Pfarrmatriken sind verzeichnet: 190 Geburten und zwar 105 Knaben und 85 Mädchen; 58 Trauungen; 185 Todesfälle (104 männliche und 81 weibliche), davon starben 62 im Alter bis 5 Jahre, 16 von 5—20, 32 von 20—50, 22 von 50—60, 22 von 60—70, 21 von 70—80, 9 von 80—90 und 1 über 90 Jahre.

**** Dr. med. Gustav Zippel, Zahnarzt aus Wien,** wird im Hotel Inzführ in Waidhofen jeden zweiten Sonntag ordnieren. Erste Ordination Sonntag den 5. Februar von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Ball-Kalender.

- Am 4. Februar in Josef Nagels Gasthose **Ball der Sensenarbeiter.** Musik: Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone 20 Heller, im Vorverkauf 1 Krone.
- Am Sonntag den 5. Februar im Gasthause des Franz Diegatzberger in Rogelsbach **Bauernball.** Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone.
- Sonntag den 5. Februar in R. Ruffarts's Wwe. Saallokalitäten in Jbbsig **Ball der Bauern und Bauernburschen.** Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone.
- Am 11. Februar in Josef Nagels Saallokalitäten **Bauernball** der Waidhofener Jungmänner.
- Samstag den 11. Februar in Karl Bauernberger's Gasthause **Jägerball.** Die Musik besorgt die Kapelle des Herrn August Berger. Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone. Jede zweite Dame 50 Heller. Steirische Kostüme erwünscht.
- Sonntag den 12. Februar in Hans Wallners Gasthaus in Klein-Neifling **Grün-Ober-Ball.** Streichmusik. Anfang 6 Uhr. Eintritt 1 Krone.
- Sonntag den 19. Februar **Ball des kath. Gesellenvereines** im Vereinslokale.
- Samstag den 4. März **Eisenbahner-Tanzkränzchen** in Rittmannsbergers (vormals Pöschackers) Saal.

lokalitäten in Zell. Musik: Waidhofner Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Bauernball.

Von an Ball a Komitee
Is dös plagt! — Fab's loa' Idee!
Was da olls'and gmacht wer'n soll!

Komitee.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 18. Jänner: Kitzhofer Jakob, Knecht aus
Aylsdorf, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Thalinger
Johann, Bauersohn aus Voigendorf, Sittlichkeitsverbrechen,

Vom Büchertisch.

Für Zitherspieler. Geradezu einzigartig ist das nun schon im
14. Jahrgang erscheinende illustrierte Zithersachblatt „Echo von den
Gebirgen“.

„Der Stein der Weisen“ bietet in seinem unlängst zur
Ausgabe gelangten prächtig illustrierten 22. Heft (des 17. Jahrganges)
wieder reichlichen und anregenden Lesestoff.

Das vierte Heft des 17. Jahrganges der „Katholischen Welt“,
illustriertes Familienblatt (Verlag der Kongregation der Vallottiner,
Limbürg a. d. Lahn) ist kürzlich erschienen.

„Häuslicher Ratgeber“. Soeben beginnt der 19. Jahrgang
eines bei unseren Hausfrauen außerordentlich beliebten Blattes, dem Frauen-
blatt „Häuslicher Ratgeber“.

Probenummern des Blattes sendet gern gratis und franko die
Geschäftsstelle des „Häuslichen Ratgeber“, Wien I., Teinfaltstraße 9.

Der Fall von Port Arthur hält augenblicklich unsere
Domenwelt nicht so in Aufregung wie die bevorstehenden Wahlen. „Was
sollen wir anziehen? Aber es darf nicht zu teuer sein!“ so ertönen

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Geehrte Redaktion!

Ein Eigentümericht in Nr. 2 Ihres geschätzten Blattes:
Konradheim 5. Jänner 1905, klingt so anziehend und ver-
süßlicherisch, daß ich mich bald bewegen gefühlt hätte, auch ein

In dem Bericht heißt es zuletzt: „Diese Zusammen-
stellung beweist, wie notwendig die Landw. Kasino's sind und
wie viel die Mitglieder dabei verdienen.“

Ich halte mich in den Börsenberichten, sowie in den
örtlichen Verkaufspreisen immer im Laufenden. Halte ich sie
mir beiderseits entgegen, so resultiert daraus per Waggonladung

Wird Ware verteilt, muß man kommen, ob's einem
paßt oder nicht paßt, muß die Ware nehmen, ob schön oder
nicht schön, ein Aussuchen gibt es nicht und muß gleich bar

In die Welt hinauszurufen: Dieses Zusammenstellung
beweist, wie notwendig die Landw. Kasino's sind und was die
Mitglieder dabei gewinnen! erscheint mir als eine ebenso pomp-
hafte als leere Phrase, geeignet, den besangeneren Landwirten

Ein Bauer,

der selbst wirtschaftet, prüft, rechnet und denkt.

Braut-Seide

von 85 Kreuzern bis fl. 11:35 p. Meter in
allen Farben. Franko u. schon verpackt
in's Haus geliefert. Reiche Musterwahl
umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen
Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane,

„Le Griffon“
bestes französisches Cigarettenpapier.
Überall zu haben. 81 52-54

Tausende Dank-
Thierry's Balsam
schreiben aus aller Welt enthält das auflärende und
beschrende Buch als häuslichen Ratgeber über
Apotheker A. THIERRY in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Verlangen Sie
Illustr. Preiskurant der
Ideal-Glühlampen-
Unternehmung
HUGO POLLAK
WIEN, VI. Wallgasse 34,
Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr
Verbrauch 1 1/4 ft. per Stunde.

„Le Délice“
Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.
Überall erhältlich. 82 52-54
General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
Krondortler
SAUERBRUNN
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes
Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane
u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein
Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Aus aller Welt.
Der äußerst dramatische Selbstmord
einer jungen Dame erregt in England großes Aufsehen.
Vorigen Freitag Abend stieg eine hübsche, junge Frau vorsichtig
den steilen Weg hinan, der auf das bekannte, an 600 Fuß hohe
und schroff in die See abfallende Kap „Beachy Head“ führt.

Ihr Kleid und alle Unterkleider, warf einiges hinunter auf den Strand und legte den Rest am Rande der Klippe nieder. Dann warf sie, als sie vollständig nackt da stand, einen Blick in die Tiefe und sprang hinunter. Ihre Leiche wurde am nächsten Morgen von zwei Arbeitern entdeckt und, nachdem die Polizei verständigt worden war, in die Leichenkammer übertragen. Der einzige Anhaltspunkt für die Feststellung der Persönlichkeit war das Wäschezeichen L. R. und eine goldene Brosche mit einem herzförmigen Medaillon, auf dem der Name „Alice“ eingraviert war. Wie es sich herausstellte, war die Selbstmörderin, deren Körper durch den Fall furchtbar verstümmelt ist, das 21-jährige Fräulein Ravinia Rolfe aus Eastbourne. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— **Die Letzten vom Regiment.** Eine ergreifende Szene spielte sich auf dem Kriegsschauplatz in der Mandchurei nach dem blutigen Ringen am Fluße Schaho ab. Die Schlacht dauerte bekanntlich volle zehn Tage — vom 9. bis 18. Oktober — und endete mit der vollständigen Niederlage der Russen. Nach derselben unternahm ein russischer General mit einem Kosakenpiquet einen Rekognoszierungseritt, als ihm ein Trupp Menschen begegnete, die wahrhaft grauerregend aussahen. Die Kleider teils vom Leibe gerissen, teils von Pulverdampf und Straßenfot bedeckt, einige der Soldaten verwundet und nur schwer erkannte der General in den Männern Leute seines Regimentes. „Wie kommen Sie hierher? Warum bleiben Sie nicht bei dem Regimente? Warum haben Sie Ihr Regiment verlassen?“ herrschte der General den Offizier an. „Ich befehle Ihnen, sich sofort zu Ihrem Regimente zu verfügen!“ „General! Das wird schwer möglich sein! Das ganze Regiment — sehen Sie hier. Alle anderen Soldaten und Offiziere sind tot!“ Tief erschüttert reichte der General dem Offizier und jedem Einzelnen der Tapferen die Hand und ritt weiter. Die armen Leute suchten das Lager auf.

— **Der geprellte Gerichtsvollzieher.** Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Lothringer Zeitung“ folgendes Geschichtchen von der französischen Grenze: Lebte da ein Bergmann in einem deutschen Grenzorte. Ihm schien das ewige Himmelblau nur in den gleichfarbigen Pfändungsmarken zu bestehen. Endlich hatte er sich zu dem glücklichen Gesetzezustande durchgerungen, in dem ihm selbst der geachtete Gerichtsvollzieher nichts mehr abnehmen konnte. In dieser Lage war er der geschworene Feind eines der schneidigsten Gerichtsvollzieher, der mit einem größeren vollstreckbaren Titel versehen auf der Lauer lag, um den säumigen Schuldner zu überraschen. Dem wurde eines schönen Tages von einem lebenswürdigen Nachbarn des Zahlungsunfähigen gesteckt, daß der Bergmann zwei fetten Schweine in seinem Stalle heranmäste. Bei einem Hundewetter schlimmster Sorte machte sich der Mann des Gesetzes auf die Socken. Pudelnas, frierend, fluchend und voll heiligem Eifer langte er nach kurzer Eisenbahn- und umso längerer Radsfahrt an seinem Bestimmungsorte an. Hier stellt er sich dem Schuldner als Schweinehändler vor und wird als Kauflustiger bereitwilligst in den Stall geführt. Angesichts der wohlgenährten Borstentierchen zeigt sich mit einem Mal die wahre Natur des Schweinehändlers. Er holt die Marken aus der Tasche und stellt sich vor: „Ich bin der Gerichtsvollzieher K. Auf Grund des Schuldtitels pfände ich die beiden Schweine!“ Die Hand, die den „Blauen“ an die Stalltüre kleben will, wird vom Schuldner ergriffen. „Das gib's nicht, mein Freund! Hier wird nichts gepfändet.“ — „Weshalb? Wollen Sie mich in der Ausübung meines Amtes hindern? Widerstand gegen die Staatsgewalt! He?“ — „Nein,“ lautete die Antwort, „hier ist nichts zu pfänden; der Stall steht auf französischem Boden, die Schweine ebenfalls. Seht zu, daß aus den ‚cochons francais‘ keine ‚cochonneris franco-allemande‘ entsteht.“ Der Mann des Gesetzes zog unverrichteter Sache wieder ab; durch den Schneeregen, pudelnas, frierend und fluchend und mit dem Zorn im Herzen darüber, daß die Grenze, obwohl unsichtbar, doch eine Mauer ist, über die selbst ein Gerichtsvollzieher nicht weg kann.

— **Ein japanisches Regiment, das sich weigert, zu stürmen.** Einen merkwürdigen Zwischenfall aus der Zeit der Belagerung von Port Arthur berichtet der englische Kriegskorrespondent B. W. Norregaard in einem Briefe an die „Daily Mail“. Während eines Angriffes auf eine russische Stellung in Port Arthur sollten zwei Regimente zum Angriff vorrücken; ein Regiment stand auf dem rechten Flügel, das andere war ein Reserve Regiment. Das erste Regiment stand in der vordersten Reihe und wurde beim ersten Ansturm trotz seines raschen Anlaufes und seiner Tapferkeit mit furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Da geschah etwas Unerklärliches, das in der Geschichte des japanischen Heeres ohnegleichen dasteht. Als das Reserve Regiment den nächsten Angriff machen sollte, weigerten sich alle einmütig, den Offizieren zu gehorchen und vorzurücken, da man die völlige Vernichtung für unvermeidlich hielt. Der kommandierende Major des widerspenstigen Regimentes ging allein vorwärts, schwang sein Schwert und rief seinen Leuten zu, sie sollten ihm folgen; aber nicht ein Mann rührte sich. Der Major fiel kurz darauf. Nach einiger Zeit rückten aber die Soldaten, die wohl keine über ihre Handlungsweise empfanden, doch zum Angriff vor; dieser mißlang völlig. Die Haltung des Regimentes war allen Ueberlieferungen des japanischen Geistes so entgegengesetzt, daß die anderen Regimente den Mut verloren und nicht wußten, wie sie die Sache aufnehmen sollten. Das Regiment durfte aber eine Woche nicht an den Gefechten teilnehmen und mußte während der Zeit forcierte Märsche und im Geschwindigkeit Angriffe steile Bergabhänge hinan in der Mittagshöhe machen. Darauf mußten die Truppen am Altar den Gedächtnisfeiern zu Ehren ihres gefallenen Majors beiwohnen; höhere Offiziere hielten ihnen Ansprachen über ihre schmachliche Haltung. Dann erst durfte das Regiment wieder zur Front zurückkehren und wurde schließlich mit Verstärkungen für Marschall Oyama nach Liaojang geschickt.

— **Parfüm und Charakter.** Auf Grund langjähriger Beobachtung will der Washingtoner Gelehrte Tom Everard Mason nahezu unfehlbar von dem Parfüm, das eine Dame beaugt, auf deren Charakter schließen können und er stellt, wie die illustrierte Monatschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Außere“ (Berlin SW., W. L. Kraus Verlag) mitteilt, folgende Regeln auf: Veilchenduft: hochmütig, anmaßend. — Flieder: nervös, fahrig. — Heliotrop: schmachtend. — Rosen: schwärmerisch. — Moschus: gefallsüchtig, niedrig, perverz. — Patchuli: verlebt, ordinär. — Nese: schlicht, unbedeutend. — Willestours: vornehm, Lebenswüdig. — Hyazinthen: leidenschaftlich. — Eau de Cologne: gewöhnlich, unselbständig. — Tuberoze: nervös, anregend, geistvoll. — Narzisse: nervös, abgesspannt, lässig. — Nelken: offen, freimütig, natürlich. — Opoponax: launenhaft. — Maiblure: einfach, lebenswüdig, zärtlich. — Myrrhen: faul, träumerisch. — Lindenduft: sentimental, pessimistisch. — Akazie: blasiert. — Orangenblüte: liebevoll, sehnsuchtserschüllt, optimistisch. — Mimosa: traumhaft, zart, hingebend. — Weibrauch: mystisch, veranlagt. — Das beste Parfüm aber erscheint auch ihm: Der Duft des Weibes, der über ihrem ganzen Wesen liegen soll.

— **Ein Schildbürgerstreich** wird aus Osnabrück bekannt. Dort hatte das Stadtbauamt unzulässiger Weise an einem öffentlichen Wege einen Stacheldraht ziehen lassen. Er mußte wieder entfernt werden. Was tat man? Man schickte einige Arbeiter mit Kneifzangen hinaus und ließ sie drei Tage lang die Stacheln einzeln abzwicken. Offenbar hat das Stadtbauamt in der Sache geglaubt, daß, wenn ihr erst der Stachel genommen sei, der Draht am Ende doch bleiben könnte.

Hamoristisches

In der Ausstellung der Künstlerinnen. „Wie kann Ihre Freundin für ihre Bilder nur so schreiende Farben wählen?“ — „Ja, wissen Sie denn nicht, daß sie taub ist?“
Der zärtliche Gatte. „Was würdest Du tun, mein Schatz, wenn ich plötzlich aus diesem Leben abberufen würde?“ — „Ich glaube, ich würde verrückt werden!“ — „Würdest Du noch einmal heiraten?“ — „Nein, so verrückt würde ich nicht werden!“

63 1-1

Eine Bedienerin

wird aufgenommen. — Auskunft in der Ver'schen Buchhandlung.

Jede sparsame Hausfrau



welche auf eine gute Schale Kaffee hält, verwendet nur den altbewährten

„FIALA“ Feigen-Kaffee.

Ueberall erhältlich. Feigen- und Malzkaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2. Gegründet 1860.

Alexander Fantl

Konzeffioniertes Bureau für Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekdarlehen in Melk an der Donau.

Uebernimmt An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Anträge werden prompt und konstant ohne Vorpeses durchgeführt. Erstklassige Referenzen. Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Dankfagung.

Nicht imstande, Allen für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Gattin und Mutter, der Frau

Klara Frei

so zahlreich zugekommenen Beileidskundgebungen persönlich zu danken, erlauben wir uns auf dieser Stelle unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Zell a. d. Ybbs und Wien, 27. Jänner 1905.

Familien Frei und Stätzl.

Lokal-Veränderung.

Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publikum die höfliche Mitteilung zu erstatten, daß er vom **Montag den 23. Jänner** sein

Gold- und Silberwarengeschäft

vom Hause des Herrn **Karl Pentner** in das Haus des Herrn **Michael Sommer**

Oberer Stadtplatz Nr. 26

verlegt hat.

Anlässlich dieser Veränderung erlaube ich mir allen meinen geehrten p. t. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank abzustatten, mit der Bitte, mir dasselbe auch im neuen Lokale zu bewahren, es wird mein stetes Bestreben sein mein Möglichstes anzubieten, um in jeder Beziehung den Ansprüchen meiner hochgeehrten Kunden zu entsprechen und zeichne

in aller Hochachtung

Johann Haber

Gold- und Silberwarengeschäft
Waidhofen a. d. Ybbs.

Gicht Rheumatische Schmerzen Zoltán-Salbe.

Die so anerkannt gute Einreibung ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um 2 K. Postversand duroq die **Apotheke Zoltán, Budapest, V. Szabadságtér.**

Herbabnys Interphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt **schleimlösend** und **hustenstillend**. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er **anregend** auf den **Appetit** und die **Verdauung**, und somit **befördernd** auf die **Ernährung**. Das für die **Blutbildung** so wichtige **Eisen** ist in diesem Sirup in leicht **assimilierbarer Form** enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei **schwächlichen Kindern** besonders für die **Knochenbildung** sehr nützlich.



Preis 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup 2 l 50 h., per Post 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen ausgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unserer seit 35 Jahren bestehenden **Interphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups**, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befinde.

Aleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“,
Wien, VII₁ Kaiserstrasse 73 — 75.

Bekanntlich wird in derselben Apotheke „zur Barmherzigkeit“ auch erzeugt:
Herbabnys Aromatische Essenz,
als schmerzstillende Einreibung seit 35 Jahren vielfach erprobt und bewährt.
Preis: 1 Flacon 2 l.—, per Post für 1 bis 3 Flacons 40 h mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.
Depôts bei den Herren Apothekern in **Waidhofen a. d. Ybbs:** M. Paul, **Amstetten:** B. Mitterdorfer, **Herzogenburg:** G. Penzl, **Vilshausen:** L. Grelleppis, **Mautz:** J. Wurzner Erben, **Welf:** F. Ende, **Neulengbach:** R. Dieterich, **Pöchlarn:** M. Wrann, **Seitenstetten:** F. Reich, **Scheibbs:** F. Kollmanns Erben, **St. Pölten:** D. Gaffner, L. Spora, **Ybbs:** A. Riehl.



Marke „Bauerntröst“
erregt kolossale Fresslust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. **Acht** nur in Kartons à 50, 70 und 100 Heller mit Firma Ph. Laud en b a ch, Schweinfurt.
Niederlagen: **Waidhofen:** G. Frieß Witwe, A. Lughofer; **Haag:** P. Eifinger; **St. Peter:** Franz Klein; **Linz:** M. Christ. 407 52--32

Ueber **1,000.000**
Magen- u. Darmleidende
sind durch unsere seit zweiunddreißig Jahren praktizierten Kuren ohne irgendwelche Berufsstörung geheilt worden. Ungezählte Tausende amtlich beglaubigter Atteste anerkennen dankbar die Unübertrefflichkeit dieser Kuren, die auch von zahlreichen praktischen Ärzten an eigener Person angewendet wurden. Wir bitten um genaue Angabe von Alter, Geschlecht, Körpergewicht und allgemeinem Kräftezustand des Leidenden, sowie um ausführliche Bezeichnung des Leidens. Unsere Anstalt steht unter der Leitung eines approbierten Arztes.
Briefe müssen die vollständige und deutliche Adresse enthalten und mit 25 Heller frankiert sein. Für Rückporto sind 25 Heller Briefmarken beizulegen.
Kuranstalt Neuallschwil 68 D., Schweiz.

Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause **Pechlarn** wird
Weizen, Korn, Hafer und Gerste
schöne, rein geputzte Ware
zu den kulantesten Preisen verkauft.
Landwirtschaftliche Genossenschaft Pechlarn,
am 1. Dezember 1903.
Mathias Bauchinger m. p.
Obmann.

Billige böhmische Bettfedern!
5 Kilo: neue geschlossene K 9-60, bessere K 12.—, weisse daunenweiche geschlossene K 18.—, 24.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30.—, K 36.—, Versand franko per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 349
46 6-2 Post Pilsen, Böhmen.

Ferratin u. Ferratose
(flüssiges Ferratin)
bestes Stärkungsmittel bei **Blutarmut u. Bleichsucht**,
von den Aerzten aufs wärmste empfohlen. — **Ferratin** ist ein in Verbindung m. **Elweiss** hergestelltes eisenhaltig. **Nährpräparat.**
Appetitregend und verdauungsfördernd.
Ueberraschende Erfolge
Erhältlich in Apotheken.
C. F. Boehringer & Soehne
Mannheim-Waldhof.

Epilepsi.
Wer an Fallsucht, Krämpfe und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.**

Die Arbeiter vor dem Zaren.

Kaiser Nikolaus empfing Mittwoch Nachmittag eine aus 34 Mitgliedern bestehende „Abordnung der Arbeiter der Fabriken von Petersburg“. Sie waren begleitet vom Finanzminister Kowzew und dem Generalgouverneur Trepow. Die Arbeiter kamen auf der kaiserlichen Bahn in Zarsoje Selo an; an dem kaiserlichen Pavillon wurden sie von Wagen erwartet, die sie nach dem Alexandra-Palais brachten, wo die Arbeiter in einen der Säle des Palais eingelassen wurden. Um 3 Uhr nachmittags erschien der Zar, begleitet vom Großfürsten Georg Michaelowitsch, dem Hofminister Baron Fredericks und dem Palastkommandanten Hesse. Die Arbeiter verneigten sich vor dem Zaren, der sie ansprach: „Guten Tag, meine Kinder!“ Die Arbeiter riefen: „Wir wünschen Euer Majestät gute Gesundheit!“ Darauf richtete der Zar folgende Ansprache an die Arbeiter:

„Ich habe Euch berufen, damit Ihr meine Worte von mir selbst vernehmen und sie Euren Genossen mitteilen könnt. Die beklagenswerten Ereignisse mit den traurigen, aber unvermeidlichen Folgen der Unruhen sind eingetreten, weil Ihr Euch von Verrätern und Feinden unseres Vaterlandes habt verführen und täuschen lassen. Als sie Euch aufforderten, eine Bittschrift über Eure Bedürfnisse an mich zu richten, haben sie Euch zur Revolte gegen mich und meine Regierung aufgewiegelt, indem sie Euch zwangen, Eure ehrliche Arbeit zu einem Zeitpunkt zu verlassen, in dem alle wahren Russen unaufhörlich arbeiten müssen, um unseren hartnäckigen Feind zu besiegen. Ausstände und aufrührerische Kundgebungen führen die Menge stets zu Ruhestörungen, die die Behörden immer gezwungen haben und auch in der Zukunft zwingen werden, das Militär zu verwenden, was unschuldige Opfer zum Ergebnis hat. Ich weiß, daß das Leben der Arbeiter nicht leicht ist. Es müssen viele Dinge organisiert und verbessert werden. Aber habet Geduld! Ihr begreift selbst, daß es nötig ist, gerecht gegen die Arbeitgeber zu sein und die Verhältnisse unserer Industrie zu berücksichtigen. Aber mir Eure Bedürfnisse in Gestalt einer ausweglosen Menge auseinanderzusetzen, ist ein Verbrechen. In meiner Sorge für die Arbeiter werde ich Maßregeln ergreifen, um alles Mögliche zu tun, um deren Lage zu verbessern und ihnen gesicherte Wege zur Prüfung ihrer Forderungen zu sichern. Ich glaube an die ehrlichen Gesinnungen der Arbeiter, an ihre Ergebenheit für mich und ich verzeihe ihre Frevelthat. Kehrt an Eure Arbeit zurück und erfüllt Eure Aufgabe mit Euren Genossen! Gott helfe Euch!“

Nachdem der Zar seine Ansprache an die Arbeiter beendet hatte, bemerkte er, sie müßten diese ihren Kameraden mitteilen und versprach, daß ihnen später seine Worte gedruckt übergeben werden würden. Als die Arbeiter das Palais verlassen hatten, begaben sie sich in die Kirche, wo sie Gebete verrichteten, die Heiligenbilder küßten und geweihte Kerzen niederlegten; hierauf wurden sie in ein Haus geführt, das früher das Lyceum war. Dort wurde ihnen ein Frühstück gereicht. Ein Arbeiter trank unter den Hurras der Kameraden auf das Wohl des Zaren: Um 4^{1/2} Uhr wurden die Arbeiter in Wagen zu dem kaiserlichen Pavillon geführt und begaben sich dann nach Petersburg zurück. — Die ganze Geschichte riecht verdächtig nach einer plumpen Komödie unter der Regie Trepows. Die 34 Arbeiter, die nach dieser Ansprache des Zaren unter Hurra und Hallo auf sein Wohl trinken, sind lediglich von Trepow ausgesuchte Statisten für die Komödie des Arbeiterempfanges beim Zaren, aber niemals wirkliche Vertreter der Petersburger

Arbeiterchaft gewesen. Trepow scheint ein Doppelspiel mit dieser Audienz getrieben zu haben: Einmal scheint er den Zaren durch die Vorführung von 34 Angsthäsen, die auch auf den schwersten Vorwurf keine Erwiderung finden, über den Geist getäuscht zu haben, der in der Petersburger Arbeiterchaft lebt. Und zum anderen hat er mit der bloßen Tatsache, daß der Zar eine „Arbeiterabordnung“ empfangen hat, bei den Arbeitern und der mit ihnen sympathisierenden gebildeten Bevölkerungsschicht offenbar Eindruck machen wollen. Jenes mag ihm geglückt sein, dies wird er kaum erreicht haben. Denn dafür waren die Worte des Zaren zu undiplomatisch und streng und die Unterwürfigkeit der „Abordnung“ zu groß.

* * *

Der Zar, die Zarin und die Zarin-Mutter haben den Familien der während der Unruhen am 22. v. M. den in Petersburg Getöteten und Verwundeten ihr tiefes Beileid ausgesprochen und dem Generalgouverneur 50.000 Rubel zur Unterstützung an bedürftige Mitglieder dieser Familien überwiesen.

Sonst wird aus Petersburg noch gemeldet:

In sämtlichen Fabriken wird wieder gearbeitet, nur in der Newski Zwirnmanufaktur und zwei anderen Fabriken ruht die Arbeit noch.

Behufs einheitlicher Gestaltung der Maßnahmen zur Sicherung der staatlichen und sozialen Ordnung hat der Zar befohlen, daß für die Zeit, wo die Funktionen eines Generalgouverneurs von Petersburg zur Ausübung kommen, dem Generalgouverneur die Polizei und alle Institutionen sämtlicher Departements des Ministeriums des kaiserlichen Hofes in Zarsoje Selo, Peterhof, Gatschina und Pawlowsk unterstellt werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Mißerfolg der Russen.

Die neue Offensive Kuropatkins hat bereits einige Mißerfolge zu verzeichnen, die jedoch, soweit sich vorläufig beurteilen läßt, von keiner entscheidenden Bedeutung zu sein brauchen. Die Russen haben das Dorf Sandepu, das sie schon zum Teil besetzt hatten, aufgeben müssen. Ob sie dies nur aus strategischen Rücksichten getan haben, oder ob sie von den Japanern aus ihren Stellungen geworfen wurden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen, wenn auch die Zahl der russischen Verluste mehr für die letztere Annahme spricht. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sachetun vom Sonntag:

Die Kolonne, welche am 26. d. M. Sandepu angriff, bemächtigte sich Abends zum größten Teil des besetzten Dorfes. Hierbei verlor sie 24 Offiziere und 1600 Tote und Verwundete. Es erwies sich aber, daß der am stärksten besetzte nordöstliche Teil des Dorfes durch das Feuer der Russen nicht gelitten hatte und die Geschütze und Maschinengewehre daraus gegen die russischen Truppen wirken konnten. Letztere räumten daher Sandepu und nahmen dann das Artilleriefeld wieder auf.

Noch ungünstiger stellt sich die Lage der Russen nach einem Bericht des Marschalls Dyama vom Sonntag dar, demzufolge die Russen sich über den Hunho zurückgezogen haben sollen. Dyama meldet:

Die japanische Abteilung, die Iutiaoku besetzte, hat in der letzten Nacht den mit überlegenen feindlichen Kräften ausgeführten Angriff abgewiesen. Heute bei Tagesanbruch griff eine andere japanische Abteilung zwölf Kilometer nördlich Heikaitai an und besetzte die feindliche Stellung. Die Russen machten in vergangener Nacht einen heftigen Gegenangriff, die Abteilung, die Heikaitai angegriffen hatte, wurde aber völlig zurückgeschlagen. Heute besetzten unsere Truppen die Umgegend von Heikaitai. Der Feind, der in der Richtung auf Iutiaoku und Heikaitai stand, hat sich auf das rechte Ufer des Hunho zurückgezogen; unsere Truppen nahmen die Verfolgung auf. Die russischen Truppen gehörten zum achten und zehnten Armeekorps, umfaßten ferner das erste Armeekorps und ein gemischtes Korps, bestehend aus Infanterie und einer Division Kavallerie unter General Wischtschenko. Wir haben 500 Gefangene gemacht. Die Verluste werden festgestellt.

Ueber den Beginn der neuen Operationen am Hunho wird dem Reuterschen Bureau aus dem russischen Hauptquartier, 64 Kilometer von Mukden, vom 28. v. M. gemeldet:

Der Kampf begann am 25. und wurde durch Truppen von Westen verstärkt. Der rechte Flügel griff den japanischen linken Flügel an. Eine Abteilung brach am 24. um Mitternacht auf und griff bei Tagesanbruch an; zwei Dörfer wurden nach heftigen Kämpfen genommen. Der ganze rechte Flügel kam in den Kampf; die russische Artillerie feuerte heftig. Die Japaner erwiderten kaum. Die ganze Gegend ist reich an wohlhabenden Dörfern und völlig flach. Am 26. wurde der Vormarsch fortgesetzt. Der Wind weht den Japanern Schnee ins Gesicht. Ein sibirisches Regiment hatte schwere Verluste. Am 27. dauerte der Kampf fort, dehnte sich aber nicht auf das Zentrum und den östlichen Flügel aus. Beide Armeen sind stärker an Artillerie als zuvor.

Wind und Schneesturm begünstigen die Russen auch nach einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureau aus dem russischen Hauptquartier vom 28. v. M. Das Telegramm lautet:

Am 27. vorigen Monats wurde der japanische linke Flügel, der durch General Nogis Truppen verstärkt war, während eines Schneesturmes heftig beschossen. Der russische Angriff richtete sich gegen einen Punkt 10 Werst westlich der Station Schaho. Die Truppen räumten zwei Orte, die von den Russen besetzt wurden. Am 28. wuchs die Kälte und der Schneesturm, die Kanonade wurde aufrechterhalten. Wind und Schneesturm sind nach ihrer Richtung den Russen günstig. Aus den Meldungen vom 28. geht hervor, daß die Japaner weiter zurückgingen. Die russische Kavallerie wurde angeblich um 16 Kilometer vorgeschoben. Am 27. flog ein japanischer Papierdrache in die russischen Linien, er war mit Photographien bedeckt, welche zeigten, wie gut die Gefangenen in Japan behandelt würden.

Wie man sieht, sind die vorliegenden Nachrichten noch nicht klar und bestimmt genug, um sich von den Ereignissen der letzten Tage und ihrer Bedeutung für die Aussichten Kuropatkins ein Bild machen zu können. Ohne Zweifel aber handelt es sich vorläufig nur um kleinere Gefechte, die als Vorläufer einer in absehbarer Zeit zu erwartenden großen Schlacht zu betrachten sind.

Dann stürmte er die Treppe hinauf, die ganz in weiß gehalten und mit einem schön geschnitzten Geländer versehen, in den Flur mündete.

Als er nach kurzer Zeit wieder hinunter kam, begleitete ihn eine Dame, die in ein schlichtes Morgenkleid gehüllt, das Haar von einem Netz gehalten, durch ihre achtunggebende Erscheinung bewies, daß sie keiner Toilettenkünste bedürfte, um sich vor vielen ihren Geschlechts vorteilhaft auszuzeichnen. Der Aufseher war schon weggeritten, auch den „schwarzen Jopp“ fanden die Eintretenden nicht mehr vor, da man ihn auf Friedrichs Meldung, daß alles bereit sei, in eine der Gesindestuben getragen und dort warm und weich gebettet hatte.

„Hier ist unser Patient, Fräulein Josefine,“ führte der Graf die Angekommene ein, die dem Sopha näher kam, während die Beamten zurücktraten. Nur einer der Letzteren, der in der Absicht, dem Verwundeten etwas Wein einzulösen, dessen Kopf gestützt hielt und eben das Glas an dessen Lippen gebracht hatte, stand bei dem Sopha.

„Bitte, wollen Sie das Glas zurücknehmen,“ sagte die Dame ganz bescheiden, „es wird besser sein, wenn wir erst die Wunde auswuschen und notdürftig verbinden,“ fügte sie erklärend hinzu. Dann zog sie vorsichtig das Taschentuch weg, daß man vorher zur Stillung der Blutung zwischen die Kleider und die Wunde gestopft. Nur in kleinen Tröpfchen rann der Quell des Lebenssaftes noch aus der Wunde. Aber wenn man die Kleider ansah, dann konnte man sich die Erschöpfung des Verwundeten wohl erklären. „Nur eine Handbreit tiefer,“ erklärte die Dame mit Schaudern, „und das Herz war getroffen.“

„Vielleicht hat der Hund von Schmuggler darauf gezielt,“ wetterte der Graf.

„Rufen Sie einmal Dora,“ befahl das Fräulein dem einen der Mädchen, das sich noch im Zimmer befand. „Sie soll mir warmes Wasser und alte Leinwand bringen.“

„Ist schon besorgt, Fräulein,“ klang es leise von der Türe her, in welcher eben eine ältere Frau erschien, eine Schale dampfenden Wassers in der Hand und ein Bündel Leinwandlappen unterm Arme.

„Dora, Sie sind die reine Vorsehung,“ sagte der junge Herr, seine Hand der Alten auf die Schulter legend. „Das junge Volk steht hier und gafft, während Sie gleich wissen, was notwendig ist und es besorgen.“

„Wäre auch schade, gnädiger Herr, wenn die alte Dora nicht gelernt hätte in ihren sechzig Jahren,“ wehrte diese das Lob ab, im Hinausgehen aber meinte sie: „Der ist bei dem Fräulein gut aufgehoben, da will ich einmal nach dem anderen sehen.“

Das Fräulein Josefine erwies sich als eine äußerst geschickte Helferin in der Not. Das Auswaschen der Wunde, die Herrichtung der Leinwand für den Notverband, das Anlegen des letzteren ging ihr mit einer Geschicklichkeit von der Hand, die das Staunen des Grafen und der Aufseher hervorrief.

„Wenn Sie dem Herrn jetzt etwas Wein einlösten, ihm die Stirn damit reiben wollten,“ wendete sich die Dame an die Beamten, „es wird wegen des Auskleidens und des Anziehens frischer Wäsche besser sein, wenn er wacht, auch werden Sie in leichter zu Bett bringen können.“

Sie wandte sich der Türe zu, gefolgt von dem Grafen, der mit ihr zur Küche ging, wo man Dora zu finden hoffte, die für die Unterbringung des Oberkontrolleurs sorgen sollte.

Eines der Mädchen erklärte, daß Dora nach dem anderen Verwundeten sehen wollte und in den Gesindestügel gegangen sei.

„Noch ein Verwundeter?“ fragte erstaunt das Fräulein.

„Gewiß, ein Schmuggler, den der Schuß des Oberkontrolleurs in dem gleichen Augenblick traf, als dieser von dem Schmuggler verwundet wurde,“ erklärte der Graf, den die Beamten über die Art des Kampfes aufgeklärt hatten.

Man sah auch nach Jopp, der einen Schuß in die rechte Seite aufwies, jedoch hatte das Geschloß den Weg aus dem Körper wieder herausgenommen und nur einen etwa fingertiefen Kanal im Fleische offengelegt, so daß die Wunde, abgesehen von dem Blutverlust, der den Patienten geschwächt hatte, kaum gefährlich erschien.

Dora erwies sich als ebenfalls geschickte Pflegerin, so daß das Fräulein hier nicht eingreifen brauchte, was ihr auch sehr lieb zu sein schien, da das Aeußere des Verwundeten, dessen Wangen Totenblässe zeigten, besonders aber der unfreundliche Blick, mit dem er den Grafen und seine Begleiterin streifte, ihr wenig Mitleid einflößten.

Dagegen nahm das Fräulein nun die Besorgung des für den anderen Verwundeten Nötigen selbst in die Hand, wozu sie sich von Dora die Schlüssel erbat.

Nach einer weiteren halben Stunde war Wagner weich und sorglich gebettet, seine Rechte hielt die Hand des Leutnants von Hargut, der ihm leise Trost- und Ermunterungsworte zusüßte.

In der Küche saßen und standen die Zollbeamten, jeder eine Tasse Kaffee mit dem dazugehörigen Butterbrot verzehrend, als Stärkung für die Fahrt nach Warendorf, die nunmehr angetreten werden sollte.

Der Graf hatte auf Vorstellung des ältesten der Beamten einen Leiterwagen zur Verfügung gestellt; auf diesen sollte die von den beiden Beamten im Moor bewachte Kontrebande geladen und dann die Rückkehr nach Warendorf angetreten werden. Wer die Wache bei dem verwundeten Gefangenen beginnen, also vorläufig im Schlosse bleiben sollte, hatte das Los bestimmt.

Diesem Programm gemäß konnte man denn auch verfahren. Schon sagten die Hähne von Haus zu Haus den neuen Tag an, als die Türme von Warendorf im Grauen auftauchten. Ein Wagen, der den Beamten entgegenkam, war der des Arztes, welcher sich hinausbegab, um sich der Verwundeten anzunehmen.

Nachdem ihm über den Stand der Dinge in Eile berichtet worden, ließ er seine Pferde wacker ausgreifen. Die Beamten aber waren ebenso eifrig bemüht, ihr Ziel zu erreichen, wo ihnen die reichlich verdiente Ruhe nach der Mühe und Aufregung nach den letzten Stunden winkte.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

Mariä Lichtmess.

Das Fest Mariä Lichtmess, das wir Donnerstag feierten, wurde in der katholischen Kirche im 5. oder 6. Jahrhundert zum Gedächtnis des Besuches der Maria mit dem Jesuskinde im Tempel zu Jerusalem eingeführt. Da dieser Besuch 40 Tage nach der Geburt des Kindes zu geschehen hatte, wurde das Fest auf den vierzigsten Tag nach Weihnachten (2. Februar) verlegt. Mit Anspielung auf die von Symeon über das Kind gesprochenen Worte „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden“ werden in der katholischen Kirche an diesem Tage die Lichter geweiht und brennend in feierlicher Prozession umhergetragen. Ganz besonders ist auch heute noch der Lichtmessstag wichtig als Ausdingtag der Dienstboten. „Gibts an Lichtmess Sonnenschein, kommt auch noch viel Schnee herein; blinkt an Lichtmess aber Schnee, bringt der Palmtag grünen Klee“ — heißt in einer alten Bauernregel. Es will aber doch scheinen, als ob mit dem Lichtmess die Hauptkraft des Winters gebrochen sei. Die Tage werden länger, höher steigt die Sonne am Himmel — ein laises Frühlingsahnen dämmert herauf.

Im Zuge über brennende Kohlenlager.

Eines der größten Kohlenbergwerke auf dem Ural, das der Fürstin Abamelef-Lafarewa gehörende Bergwerk bei Zefaterinburg, steht in Flammen und zwölf Bergleute und zwei Techniker haben bei dem Brande den Tod gefunden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Kohlenstaub entstanden. Die Flammen erfaßten die Stützpfeiler und Lagerdecken der Stollen und setzte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das einen Flächenraum von 25 Quadratwerst umfassende Bergwerk fort. 5000 Arbeiter, die jährlich bis zu 4 Millionen Pud Kohle förderten, sind brotlos geworden und die Arbeiter der benachbarten Korschunow-Grube haben die Arbeit gleichfalls einstellen müssen. An ein Löschchen des Brandes, der Millionenwerte vernichtet, ist natürlich nicht zu denken und die Flammen dürften, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, noch manches Jahr ihr Vernichtungswerk fortsetzen, ganz so wie in den Subatin- und Alexandro-Gruben, die schon jahrelang brennen. Diese Kohlenlager ziehen sich unter dem Eisenbahndamm hin und wenn ein Passagierzug die Stelle befährt, wird immer erst die Lokomotive losgekoppelt und allein über die gefährdete Strecke geführt, da man erkunden will, ob die Erdschicht über dem Flammenmeer noch stark genug ist, den Zug zu tragen. Die Passagiere müssen sich immer ängstlich fragen, ob sie mit dem Leben davonkommen, oder ob sie durchbrechen und in den glühenden Schlund stürzen werden.

Eigenberichte.

Konradsheim. 27. Jänner 1905. Unter der Marke: „Waidhofen eine gesunde Stadt“ ist dem Herrn Berichterstatter ein grober Fehler eingeschlichen. Das Sterblichkeitsprozent der Stadt beträgt 3 1/4%, das der Landgemeinde Waidhofen ist mit 11,3% angegeben. Welch großer Widerspruch! Sollte die reizvolle Umgebung der Stadt, die prächtige Höhenlage der Landgemeinde wirklich ein solcher Sterblichkeitsstumpf sein?? Dem Herrn Berichterstatter sei hiemit folgendes zur Beherzigung mitgeteilt:

Die Bevölkerungsziffer der Landgemeinde beträgt etwas über 2000; bei 51 Todesfällen beträgt das Sterblichkeitsprozent 2,5%. Ein ziemlicher Unterschied! Also, in Zukunft mehr Vorsicht bei Aufstellung solcher kühner Berechnungen und einen Blick in die Heimatkunde!

Ybbsitz. Eine grauenhafte Tat ereignete sich Montag den 30. Jänner abends in der Gemeinde Haselgraben, Rote Brochenberg. Der Besitzer des Bauernhauses Spindellehen, Anton Kerschbaumer, geriet mit seinem bei ihm wohnenden Schwager in Streit, im Verlauf dessen letzterer ein Messer nahm und dem Bauern drei Stiche in die Brust versetzte. Einer dieser traf derart unglücklich, daß der Bauer an Verblutung nach kurzer Zeit starb. Der ehestens erschienene Arzt Dr. Meyer von Ybbsitz konnte nur mehr den Tod konstatieren. Ein Knecht, welcher die Streitenden trennen wollte, erlitt ebenfalls drei Stichwunden, von denen eine 9 Zentimeter tief in die Muskulatur des linken Oberarmes drang und als schwer bezeichnet werden muß. Zu bemerken ist, daß der Täter seit vielen Jahren geistig nicht normal ist, wiederholt ein rabiaties Wesen zeigte und vor 1 1/2 Jahren in die Heil- und Pflegeanstalt abgegeben wurde. Von dieser Anstalt wurde er jedoch nach kurzer Zeit entlassen.

Am 31. Jänner wurde in der Leichenkammer zu Ybbsitz durch die Gerichtsarzte Dr. Alteneber und Dr. Meyer die gerichtliche Obduktion des Getöteten vorgenommen, bei welcher sich eine 10 Zentimeter tiefe Stichwunde in die linke Brustseite zeigte, die mit solcher Gewalt herbeigeführt wurde, daß zwei Rippenknorpel scharf durchschnitten waren. Die zwei Stichwunden an der rechten Brustseite waren ungefährlich.

Der Täter wurde dem Bezirksgerichte Waidhofen an der Ybbs eingeliefert.

Ybbsitz. Die Generalversammlung des Musikvereines fand am 22. Jänner im Vereinslokale statt und es ist dem umfangreichen Berichte des Schriftführers zu entnehmen, daß der Verein eine rege Tätigkeit entfaltet und auf dem Gebiete des deutschen Gesanges viele Fortschritte gemacht hat. Der Verein veranstaltete im abgelaufenen Vereinsjahre zwei statuten-

mäßige Konzerte, ein Sommerkonzert und ein Wohltätigkeitskonzert und besteht aus 18 ausübenden und 53 unterstützenden Mitgliedern. Besonders wacker wurde der Verein von dem Damenchor unterstützt, welcher gewiß an den Erfolgen auch großen Anteil hat. Ein schönes Zeugnis von der regen Vereinstätigkeit legten die einmütigen Wahlergebnisse ab. Es wurden neuerdings gewählt die Herren: J. Windischbauer, Vorstand; D. Schöllhammer, Vorstand-Stellvertreter; F. Leißner, Chormeister; J. Diemberger, Kassier; M. Fürnschließ, Schriftführer.

(Unterhaltungsabend.) Am 29. Jänner 1905 veranstaltete die Tischgesellschaft „Ungeheure Heiterkeit“ in Herrn Hafners Saalkalitäten eine äußerst gelungene Abend-Unterhaltung.

Haag, N.-De. 3. Februar. (Theater.) Gestern wurde im Forstmayr'schen Saale von der freiw. Feuerwehr Haag, N.-De., eine Theatervorstellung gegeben und zwar wurde die dreilaktige Posse: „Die beiden Nachtwächter“ oder „Ein Spuk in der Faschingsnacht“ von R. Hoffner und H. Pfundheller aufgeführt. Soweit es die Mittel einer kleinen Bühne zulassen, wurde das Stück zur Geltung gebracht. Die Darstellung war durchwegs gut und auch der Bühnenleitung, welche sich in den Händen des Herrn Pohl d. Ae. befand, gebührt Lob und Anerkennung. Herr Rudolf Falk bot als Rentner Adalbert von Nachtigall eine prächtige Leistung, Fräulein Karola Pohl als Wäscherin und Herr Josef Pohl d. J. als Nachtwächter zeigten sich ebenbürtig und auch die übrigen Mitwirkenden führten ihre Rollen gelungen durch. Die Zwischenpausen füllte das Streichorchester der Liedertafel unter der Leitung des Herrn Andreas Winter mit fröhlichen Weisen bestens aus. Das Stück war schon vorigen Samstag und Sonntag aufgeführt worden und es fand sich jedesmal ein zahlreiches Publikum ein.

Mistelbach. (8. Weinmarkt, Geräte- und Weinausstellung am 21. und 22. Februar 1905.) Für dieses sowohl dem Weinproduzenten als auch dem Konsumenten wichtige Unternehmen haben die Herren Se. Durchlaucht Karl Fürst Auersperg, Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, der k. k. Hofrat des Ackerbau-Ministeriums Karl Portele, der n.-ö. Landes-Ausschuß und Reichsratsabgeordnete Johann Mayer und der Bürgermeister der Stadt Mistelbach, Thomas Freund, das Ehrenpräsidium übernommen.

Die Wiener Gastwirte-Genossenschaft und der österr. Weinhändler-Verband haben die Unterstützung dieses Unternehmens zugesagt.

Es steht zu erwarten, daß die Teilnahme an dem Weinmarkte von Seite der Konsumenten eine sehr zahlreiche werden wird. Ein besonders lebhaftes Interesse hierfür zeigt sich bei den Gaströcken Böhmens. Besonders Weinhändlern, Wirten, Konsumvereinen, Militärkasinos, Offiziersmenagen und Spitalsverwaltungen bietet dieser Weinmarkt mitten im größten Weingebiete Niederösterreichs die beste und billigste Gelegenheit, Auswahl des Weines für seine Zwecke zu treffen. Jeder findet hierbei, was er braucht; ohne Agenten, Sensal- oder Zwischenhändler erhält hierbei jeder für billiges Geld gute, alte oder heurige, garantiert echte, zum Schank wie zum Einlagern geeignete Weiß- oder Rotweine. Der bei der Ausstellung ausgegebene ausführliche Katalog erleichtert ihm die Auswahl.

Die Besichtigung des Weinmarktes verspricht nach den bisherigen Anmeldungen eine ungemein reiche zu werden. Es liegen schon solche aus allen Bezirken des ganzen Landesviertels unter dem Manhartsberge, welches 346 Gemeinden mit 24.186 Hektar Weinärten umfaßt, vor. Bei dem Weinmarkte dürften 1400 Weinstöcke zur Kost gelangen, welche eine Menge von 20 bis 30.000 Hektoliter verkaufter Weine repräsentieren. Die heurigen sind alten, roten und weißen Tischweine stehen im Preise von 20 bis 70 Heller, die Tafelweine 70 Heller bis 2 Kronen (satzweise).

Besonders interessant dürfte die Ausstellung der Weine von veredelten Reben aus dem ganzen Landesviertel werden.

An der Ausstellung von Geräten für Weinbau- und Kellereiwirtschaft beteiligten sich in- und ausländische Firmen mit vielen Neuheiten auf diesem Gebiete.

Die Weinproduzenten beteiligten sich seit jeher gern an den Mistelbacher Ausstellungen und Weinmärkten, weil stets fast jeder Besucher seine Befriedigung fand, entweder durch Verkauf des Produktes oder doch mindestens durch einen Preis. Auch diesmal stehen der Jury an 600 Preise zur Verfügung. Der Verein ließ für diese Ausstellung von dem akadem. Medailleur F. Pawlik eine prachtvolle Medaille anfertigen.

Auch für Vergnügungen wird bei dem Weinmarkte gesorgt sein, da sowohl vor- als nachmittags eine Militärkapelle in den Ausstellungslokalen konzertieren wird. Außerdem findet am 21. Februar, abends 8 Uhr, im Rathausaale ein Militärkonzert und am 22. Februar ein Tanzkränzchen statt.

Aus Waidhofen.

Alpenverein. Der heute abends im Gartensalon des Gasthofes Gallbrunner stattfindende Vergnügungsabend der hiesigen Sektion des Alpenvereines verspricht sehr animiert zu werden. Wie uns berichtet wird, gelangt sogar eine fünfstimmige Oper, deren Librettist und Komponist Waidhofener sind, zur Aufführung. Die Mitglieder des Vereines und die von ihnen eingeführten Gäste haben also einen echten Faschingsabend zu gewärtigen.

*** Frau Magdalena Reichenpfader f.** Am Donnerstag abends ist nach langem und schwerem Leiden Frau Magdalena Reichenpfader, Kaufmanns Witwe, verstorben. Die Nachricht vom Tode dieser edlen Frau hat in Waidhofen und Umgebung umso mehr Teilnahme hervorgerufen, als ja die Verstorbene überall gut gekannt und allgemein geachtet und geehrt war. Die Verstorbene war eine Bürgerfrau in des Wortes edelster Bedeutung. Durch den frühzeitigen Verlust ihres Mannes allein auf die Führung ihres renommierten Geschäftes angewiesen, wußte sie daselbe infolge ihrer ungewöhnlichen kaufmännischen Begabung und ihrer strengen Richtigkeit zu einem der hervorragendsten der ganzen Umgebung auszugestalten. Wiewohl Frau Reichenpfader in ihrer Häuslichkeit und im Kreise ihrer Kinder ihre volle Befriedigung fand und viel Freude erlebte, hat ihr aber das Schicksal manchen harten Stoß versetzt. Der schwerste Schlag für Frau Reichenpfader war wohl der Tod ihres Sohnes Alois. W. r. das innige Verhältnis, das zwischen Mutter und Sohn geherrscht, gekannt hat, wird begreifen, daß dieser Schlag für die edle Frau nicht ohne Folgen bleiben konnte. Tatsächlich war seit dieser Zeit Frau Reichenpfader schwer leidend, bis sie der Tod von ihrem langen Siechtum befreite. Die Verstorbene war eine große Wohltäterin der Armen. Ohne von sich reden zu machen, hat sie manchen Kummer gestillt und manche Träne getrocknet. Ihr Andenken wird von der Bevölkerung stets hochgehalten werden. Die Verstorbene, deren Leichenbegängnis am Sonntag nachmittags halb 3 Uhr stattfindet, stand im 70. Lebensjahre und hinterläßt einen verheirateten Sohn und eine verheiratete Tochter.

**** Pfarrer Mitterndorfer — geisteskrank.** Donnerstag früh wurde der hier im Ruhestande lebende ehemalige Schwertberger Pfarrer Mitterndorfer der Landesirrenanstalt Mauer-Dehling eingeliefert. Pfarrer Mitterndorfer fiel in letzter Zeit bereits durch sein exzentrisches Wesen allgemein auf. Seine Umgebung hatte bereits durch seine Launen viel zu leiden. Man beschloß daher, ihn in einer Irrenanstalt unterzubringen. Donnerstag früh bestand Pfarrer Mitterndorfer noch darauf, eine h. ilige Messe in der Pfarrkirche zu lesen, was man ihm auch gestattete. Nachher bestieg er einen Wagen und ließ sich anstandslos nach Mauer-Dehling bringen.

**** Jahres-Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr.** Samstag den 28. Jänner d. J. hielt die freiw. Feuerwehr im Gasthose des Herrn Franz Stumfohl ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Hauptmannstellvertreter Herr Ignaz Böchhacker, eröffnete die Versammlung und begrüßte den erschienenen Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Moriz Paul. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein aus 148 ausübenden und 292 unterstützenden Mitgliedern besteht. Die Feuerwehr wurde im abgelaufenen Jahre dreimal alarmiert und zwar am 20. März zum Brande der Holzschmiede am Buchenberg, am 23. August zum Kaminfeuer im Hause Nr. 20 Wehrerstraße und am 9. November zum Brande der Papierfabrik in der Dismühle. Der Hauptmannstellvertreter schloß seinen Bericht mit warmen Dankworten an alle Kameraden, sowie an alle Förderer der Feuerwehr, insbesondere der löblichen Gemeindevertretung, der Sparkasse-Direktion und den verehrlichen unterstützenden Mitgliedern. Die Berichte über die Kassageführung der Vereins-, Vergnügungs- und Sterbekassa wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei den hierauf folgenden Neuwahlen erschienen auf die Dauer von drei Jahren gewählt die Herren: Josef Niedmüller zum Hauptmann, Ignaz Böchhacker zum Hauptmannstellvertreter, Michael Pöckerschnigg zum Kassier, Karl Frieß zum Schriftführer, Franz Jaz zum Zeugwart, Josef Stiegelecker zum Vöschmeister der Steigerabteilung, Friedrich Schreyer zu dessen Stellvertreter, Ludwig Schausberger zum Vöschmeister der Spritzenabteilung, August Koch zu dessen Stellvertreter, Franz Jahn zum Vöschmeister der Schutzmansschaft, Alois Schöber zu dessen Stellvertreter. Auf die Dauer von ein Jahr erscheinen gewählt die Herren: Ludwig Minglaff, Franz Stumfohl und Engelbert Wurm zu Rottenführern der Steigerabteilung; Johann Döberl, Josef Veimer und Franz Effer zu Rottenführern der Spritzenabteilung; Eduard Koslo, Josef Reibauer und Karl Kunz zu Rottenführern der Schlauch- und Hydranten-Abteilung; August Diewald zum Rottenführer der Sanitäts-Abteilung; ferner wurden gewählt zum Kassier der Sterbekassa Franz Jaz, zum Kassier der Vergnügungskassa Franz Stumfohl. Sodann ergriff Herr Bürgermeister-Stellvertreter Moriz Paul das Wort und sprach der Feuerwehr namens der Gemeindevertretung den besten Dank aus für die geleistete Arbeit im verfloßenen Jahre und fordert die Mitglieder zu weiterem einträchtlichen Zusammenwirken auf. Hierauf folgte die Angelobung in den Händen des Herrn Bürgermeister-Stellvertreter und des Hauptmannstellvertreters, sowie die Einzahlung zur Landes-Unterstützungskasse. Nach der Besprechung einiger Anträge schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen „Gut Heil!“ die Versammlung.

**** Vom Postamte.** Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß in der letzten Zeit im hiesigen Postamte mancherlei Neuerungen eingeführt wurden, welche den Beifall des Publikums gefunden haben. Die Leitung des Postamtes ist mit anerkanntem Eifer bestrebt, berechtigten Wünschen der Parteien zu entsprechen. Vielleicht wäre es auch möglich, folgenden Uebelstand zu beheben. Die Zustellung der Korrespondenzen und Zeitungen erfolgt in den einzelnen Stadtteilen zu sehr verschiedener Zeit. Dieser Uebelstand scheint in dem Umstande zu liegen, daß die Stadt zu wenig Briefträger hat. Darunter leidet besonders die Vorstadt Leithen, deren Briefträger beispielsweise zu einer Zeit in die Feld- oder Niedmüllerstraße kommt, wenn der Landbriefträger längst in Windhag seine Zustellung absolviert hat. Die Anstellung eines neuen Briefträgers läge daher im allgemeinen Interesse.

**** Ein alter Bekannter.** Vor einigen Tagen wurde der nach Waidhofen a. d. Ybbs zuständige, 48 Jahre

alte Jgnaz Reiter in Amstetten wegen Landstreicherei verhaftet und in den Arrest gesteckt. In der Arrestzelle wurde Reiter renitent, zerschlug alles und wurde, da man ihn als geistesgestört erachtete, nach Mauer-Dehling gebracht. Man wird ihn von dort wohl bald wieder entlassen, denn Reiter ist wohl ein rabiater, gefährlicher Geselle, aber keineswegs geistesgestört.

** **Bauernball.** Die Vorbereitungen zu dem am 11. Februar 1905 in Josef Nagels Saalkafalitäten stattfindenden Bauernballe, für welchen sich in allen Kreisen der Bevölkerung Waidhofens und Umgebung die lebhafteste Teilnahme kund gibt, sind in bestem Gange. Da die auf Namen lautenden Einladungskarten bereits ausgegeben wurden, so erübrigt dem Komitee nur mehr die Mitteilung, daß ein allfälliges Reinerträgnis hiesigen gemeinnützigen Zwecken zugeführt wird.

** **Sparkasse.** Stand der Einlagen am 31. Dezember 1904 14,054 378 Kronen 52 Heller. Im Monate Jänner 1905 wurden von 583 Parteien eingelegt 280.212 Kronen 81 Heller, zusammen 14,334 591 Kronen 33 Heller und behoben von 483 Parteien 248 283 Kronen 62 Heller, so daß am 31. Jänner 1905 eine Gesamteinlage von 14,086 307 Kronen 71 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Dezember 1904 1,255 168 Kronen 34 Heller.

** **Verstorbene im Monat Jänner 1905.** (Im Stadtgebiete.) 2. Berger August, Privatier, Wehrstraße Nr. 36, 79 Jahre alt, Herzlähmung. 3. Schönauer Anna, Pfriindnerin, Birgerhospital, 76 Jahre alt, Herzlähmung. 10. Schmied Josefa, Hausbesizersgattin, Hintergasse Nr. 13, 68 Jahre alt, Lungenerkrankung. 12. Polster Johann, Pfriindner, Armenhaus, 67 Jahre alt, Lungenerkrankung. 12. Brandstätter Maria, Private, Redtenbach, 75 Jahre alt, Erschöpfung. 21. Rasch Karl, Fabrikarbeiterskind, Ybbsbergerstraße 72, 3 Monate alt, Erschöpfung. 24. Traunüller Anna, Kindfrau, Ybbsbergerstraße 12, 65 Jahre alt, Herzschwäche. 26. Erndl Jgnaz, Dienstmann, Krankenhaus, 43 Jahre alt, Lungentuberkulose. — (Im Landgebiete): 1. Schnabl Magdalena, Fabrikarbeiterswitwe, I. Kienrotte, Gerstl, 73 Jahre alt, Lungenerkrankung. 1. Käferböck Stephan, Sensenarbeiterskind, I. Böchlauerrotte Nr. 1, 6 Tage alt, Lebensschwäche. 8. Häusgen Maria, Schleifermeisterskind, I. Kienrotte Nr. 43, 7 Jahre alt, Herzbeutelentzündung. 10. Seisenbacher Theres, Wirtschaftsbefizerin, I. Böchlauerrotte Nr. 4, 68 Jahre alt, Malignus senilis. 19. Eisenhofer Josef, Fabrikarbeiterskind, I. Kienrotte Nr. 67, 7 Tage alt, Lebensschwäche. 20. Gundersdorfer Josef, Fabrikarbeiterskind, I. Krallhofrotte Nr. 11, notgetauft, Asphixie. 28. Seisenbacher Peter, Kleinhausbesitzer, II. Wirtrotte Nr. 22, 65 Jahre alt, Gehirnschlagfluß.

** **Der Gräfin von Montignoso,** der ehemaligen Kronprinzessin Luise von Sachsen eigene Gedichte sollen demnächst in Buchform erscheinen und zwar — wie man uns mitteilt — in ihren eigenen Facsimiles. Man mag über die Handlungsweise der früheren Prinzessin Luise von Toskana, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen denken und urteilen wie man will, zweifellos muß eine derartige Publikation ihre eigene Sprache sprechen und Jedem — Segnern wie Anhängern — gleichmäßig reichen Stoff zu eigenem Urteil bieten. Man darf daher auf diese — auch vom graphologischen Standpunkte aus — interessante Publikation gespannt sein.

** **Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der k. k. Hofapotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anfer“ (Erfatz für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, 1 Krone 40 Heller und 2 Kronen die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anfer.

** **Dr. Nottenbiller** ist einer der wohlbestimmtesten Aerzte in Ungarn und gleichzeitig der Baderarzt bei Graf D'Harcourt in seinem so sehr berühmt gewordenen Baderort Trencsen-Depliz. Dieser wohlbestimmteste Arzt veröffentlichte in einem Leitartikel der Budapestter Aerzte-Zeitung seine Erfahrungen, die er bei seinen vielen und darunter sehr schwer erkrankten Patienten machte und behauptet, daß bei vielerlei Krankheiten die so sehr berühmt gewordene Joltan-Salbe mit großem Erfolg angewendet wurde und bei manchen chronischen Leiden diese Salbe als Souverain betrachtet werden könne. Es ist uns also leicht erklärlich, weshalb diese Joltan-Salbe bei den Gicht- und Rheuma-Kranken mit Vorliebe und in großen Massen angewendet wird.

** **Beilage.** Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des allgemein beliebten Verlosungsanzeigers „Fortuna“ bei, auf welchen wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

Ball-Kalender.

Am 4. Februar in Josef Nagels Gasthose **Ball der Sensenarbeiter.** Musik: Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone 20 Heller, im Vorverkauf 1 Krone.

Am Sonntag den 5. Februar im Gasthause des Franz Diegatzberger in Rogelsbach **Bauernball.** Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone.

Sonntag den 5. Februar in R. Kuffarts's Wwe. Saalkafalitäten in Ybbs **Ball der Bauern und Bauernburschen.** Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone.

Am 11. Februar in Josef Nagels Saalkafalitäten **Bauernball** der Waidhofner Jungmannschaft.

Sonntag den 11. Februar in Karl Bauernbergers Gasthause **Jägerball.** Die Musik besorgt die Kapelle des Herrn August Berger. Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Krone. Jede zweite Dame 50 Heller. Steirische Kostüme erwünscht.

Sonntag den 12. Februar in Hans Wallners Gasthause in Klein Reifling **Grün-Ober-Ball.** Streichmusik. Anfang 6 Uhr. Eintritt 1 Krone.

Sonntag den 12. Februar in Josef Teufels Gasthause in St. Georgen am Reith **Ball der freim. Feuerwehr.**

— Musik der Vereinskapelle. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 1 Krone, Damen frei.

Sonntag den 12. Februar in Hans Halbmahrs Gasthof am Sonntagberg **Theater-Aufführung.** Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt: Sitzplatz 60 Heller, Stehplatz 40 Heller. Reingewinn zur Anschaffung von Feuerwehrrequisiten.

Sonntag den 19. Februar **Ball des kath. Gesellenvereines** im Vereinslokale.

Sonntag den 19. Februar in Herrn Gallbrunners Salon (Bartenstein) **Gemüthlicher Abend,** veranstaltet vom Arbeiter-Radfahrerverein unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereines „Fortschritt“. Anfang 4 Uhr nachmittags. Entree im Vorverkauf 30 Heller, an der Kasse 40 Heller.

Sonntag den 4. März **Eisenbahner-Tanzkränzchen** in Rittmannsbergers (vormals Böchhacker's) Saalkafalitäten in Zell. Musik: Waidhofner Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Am Faschingsonntag den 5. März **Jägerball** im Gasthause des Herrn Josef Teufel in St. Georgen am Reith. Anfang 6 Uhr abends. Eintritt 80 Heller. Damen frei.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Verehrliche Redaktion!

Der Gefertigte ersucht, folgende Zeilen in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen:

Die demalsten in der verehrlichen Wirtsgenossenschaft bestehenden zersplitterten Verhältnisse veranlassen mich, den Weg der Öffentlichkeit zu betreten und den p. t. Konsumenten gegenüber dieselben auf diesem Wege zu schildern und meinen Standpunkt, den ich heute in der Bierfrage einnehme, klarzustellen.

Die Genossenschaft der Wirte und Bräuer hat in zwei Versammlungen einstimmig beschlossen, insofern der neueingeführten Landesbierumlage den Liter einheimisches oder fremdes Bier um 4 Heller per Liter teurer auszuschenken. Obwohl ich in der ersten Versammlung nicht anwesend war, habe ich in der zweiten Versammlung dem Vorschlage der Genossenschaft beigestimmt und dies dadurch begründet, daß insofern der in der letzten Zeit eingetretenen Erhöhung verschiedener Lebensmittel, der erhöhten Steuern und Lohnverhältnisse, Regien zc. diese Erhöhung um 4 Heller per Liter gerechtfertigt sei. Trotzdem dieser Beschluß gefaßt wurde und sich die einzelnen Mitglieder der Genossenschaft durch ihre Unterschrift zur Einhaltung dieses Beschlusses verpflichtet haben, wurde derselbe bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres von einzelnen Wirten nicht eingehalten. Dieses Vorgehen bedeutete eine Schädigung der andern Mitglieder der Genossenschaft, welche sich an den Beschluß derselben hielten.

Diese Vorfälle haben mich, um mich gegenüber der Genossenschaft und meinen p. t. Konsumenten zu rechtfertigen, veranlaßt, auf diesem Wege die Erklärung abzugeben, daß auch ich mich an die Beschlüsse der Genossenschaft nicht mehr gebunden erachte und in meinem Geschäfte von nun an jene Preise einführe, die mir zur Ausübung meines Geschäftes als geeignet erscheinen.

Bezeichnend für das angeblich einträchtliche Zusammenwirken der hiesigen Gastwirte ist auch der Umstand, daß der gewählte Ausschuß der Verzehrungssteuer für Wein und Obstmost mehrere ihrer Mitglieder um einen bedeutenden monatlichen Betrag in die Höhe geschraubt haben, ohne daß von der Finanzbehörde eine Erhöhung der von den Wirten zu entrichtenden Verzehrungssteuer vorgenommen worden ist.

Wie soll sich der Wirt gegenüber seinen Konsumenten rechtfertigen, wenn er bemüht ist, denselben zur Verabreichung eines guten, echten Trunkes entgegenzukommen, durch die übermäßige Erhöhung der Verzehrungssteuer daran aber gehindert ist? Hieraus ist ersichtlich, daß es wieder nur die Wirte allein sind, welche sich selbst am stärksten schädigen.

Diese in Kürze angeführten Daten mögen den p. t. Konsumenten ein Bild der in der Vereinigung der Gastwirte bestehenden Verhältnisse bieten und als Entschuldigung für jene Wirte gelten, welche jetzt unter den bestehenden Verhältnissen leiden und sich insoweit nicht an die Beschlüsse der Genossenschaft zu halten vermögen, als nicht geordnete Verhältnisse in derselben Platz gegriffen haben.

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend, zeichnet

Heinrich Lentner
Gastwirt.

Das „Eingefendet“ in Nr. 4 des „Bote von der Ybbs“ enthält Unrichtigkeiten, um nicht zu sagen bewusste Lügen.

1. Der Einsender nennt sich einen Bauer. Den Bauern, der die Börsenberichte studiert und den Getreidehändlern so offen das Wort redet zum Schaden der Bauern, möchten wir kennen. Solange er nicht seinen Namen nennt, muß es der Blinde sehen und der Lahme greifen, daß der Einsender ein „Nicht-Bauer“ ist, der mit scheelen Augen zusieht, wie die wirklichen Bauern ihren Rufuruz, Kleefamen u. s. w. mit Umgehung des Zwischenhändlers heimführen.

2. Die Preisätze, die der Einsender angibt, sind ganz unrichtig.

Die Mitglieder sind übrigens nicht so einfältig, wie der Einsender glaubt, daß sie sich nicht selbst den Gewinn berechnen können. Sie sind mit demselben vollkommen zufrieden.

3. Ist es eine freche Lüge, daß die Kaffinos dem Bauer Sand in die Augen streuen wollen, sie wirken offen und ehrlich. Es ist eben keine Kunst, aus dem Verstecke der Anonymität vergiftete Pfeile zu schießen.

Zum Schlusse fühlt sich die gefertigte Vereinsleitung verpflichtet, dem Einsender für die Reklame, die er den landwirtschaftlichen Vereinen macht, den Dank auszudrücken, denn schaden kann ein solches Geschreibsel den bewährten Kaffinos nicht.

Die Leitung des landw. Kaffinos
Konradshaus und Umgebung.

Ball-Seide

v. 60 Kreuz. an p. Met., letzte Neuheiten. Franco u. schoi verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik Senneberg, Zürich.

Bei Kinderkrankheiten welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Lüschners Monographie über Giesshübl Sauerbrunn)

„Le Griffon“
bestes französisches Cigarettenpapier.
Überall zu haben. 81 52-54

Tausende Dank-

schreiben aus aller Welt enthält das aufflärende und belchrende Buch als häusliches Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centrifolien-salbe als unersetzbares Mittel. Francozusendung dieses Füllchens nach Erhalt von 35 h. (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis, 12 kleine oder 6 Doppelfläschen Balsam kosten K 5.—, 10 kleine oder 30 Doppelfläschen K 15.— franco samt Kiste zc. 2 Diegel Centrifolien-salbe franco samt Kiste K 3.60. Bitte zu adressieren an 410 52-3

Apotheker A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs gerichtlicher Verfolgung.

„Le Délice“
Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.
Überall erhältlich. 82 52-54
General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Verlangen Sie
Illustr. Preiskurant der
Ideal-Glühlampen-
Unternehmung
HUGO POLLAK
WIEN, VI. Wallgasse 34,
Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr
259 Verbrauch 1/4 kr. per Stunde.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
Kronendorfer
natürlicher alca.
SAUERBRUNN
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Mortl Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

Die Budabauerin und ihre Töchter.

„Aba Mirl, sag' a mal, wo bist Du heut' so lang' g'weh'n? Du woast do, daß da Boda morg'n fruah af d'Jagd geht und da muas i cam a G'selch's kocha, aba do Kiih und Dch'n suadan und z'gleich kocha, dös kann i lei nöt z'sammbringa! S'nächste Mal war's bald notwendig, wann i Di nach Woadhofa schick', daß i d'Nachbarin bittat, mir das G'selch's z'kocha! Und jetzt mach' Di g'schwind zan Kiihsuadan!“

„Muatta, i woast was Neug's!“
„Schau, daß D' in Stall kimmst mit Dein Neuch'n!“
„Muatta, Muatta! Dös muas i Zhna vazöhl'n!“
„Himm'l Sakra! Gehst nu nit aus! Dö Kiih san a nu zan melcha!“

„Aba Muatta! z'Woadhofa gibst's was Neug's! D'Hund derfan in's Wirtshaus nit geh'n!“

Mirl, Mirl! Aba hiazt hast Zeit, daß D' mit Deina Neugkeit in Stall kimmst! So was, d'Hund gengan bei uns a nit in's Wirtshaus, aba eane Herrn nehman i' mit!“

„Aba Muatta! So lass'n S' Zhna do vazöhl'n, was z'Woadhofa Neug's gibst!“

Damit i va Dir a Ruah hab', vazöhl' Dei Neug's aus Woadhofa, aba schnell, Du woast, unsa G'selch's is schon drucka und a hart und da Boda hat a schlech't's Biß und wann ma selbig's nit lang' am Herd kocht, da Boda es nit beiß'n kann, so gibst's an Krawall und wann er oft nu nix bei da Jagd trifft, so is's ganz aus, dann is' s'G'selch's schuld, das eam in Mag'n g'leg'n is.“

Also, Muatta, paß'n S' auf! Den Buda hab' i in da oban Stadt bei an Wirt wafast, der an kloan Dazl hat und dö Depfl in den G'schäft, wo i 's letzte Mol dö Trauerbild'n für dö vatorbane Großmuatta hab' macha laß'n, dort'n hab'n's an groß'n Hund, d'Leu' sag'n, dös is a russischa Windhund, der in Rußland mit an Soldat'n durchganga is, wia da Krieg ausbrocha is, weil er das wille Schiaß'n g'sicht hat. Und wia i mei Geld hab' kriagt, bin i in d'Apathekn ganga und hab' dö guate Gichtalbn für Zhna kauft und wia i aus da Apathekn geh', begg'n i an Stadtherrn mit an kloan Hund, der in's Wirtshaus „in Bär'n“ ganga is, aba bevor er in's Haus ganga is, hat er si nach alle Seit'n umg'schaut, af amol siacht er a Polizet und da packt er g'schwind den Hund und steck'n unta'n Rock und geht in's Gastzimmer. — I woar in da Moanung, da Herr hat den Hund g'stoh'n und schau in's Gastzimme eini, da is aber a schon da Polzet kemma und hat a einig'schaut und i hab' schon a Freud' g'habt, daß a Stadtherr als Hunddiab eing'perrt wird, aba da Polzet hat si überall in Zimme umg'schaut und halt loan Hund g'geg'n und is wieda ganga; i hab' da Polzet schon sag'n woll'n, dort sigt der, der den Hund g'fangt hat und da is a Stadtherr g'schwind van Sessl' aufsprunga und hat mit af d'Seit'n g'numma und in's Ohr g'wisp'lt: „Bist D' stad, was geht das Di an, wann mir nix sag'n und uns das liabe Viechal nit scheniert, so wird's di a nit schenieren, und hab's dö dahoam loan Hund? I sag' drauf ja! aber steh'n laß' i mir a mein Hund nit! Da sagt er wieda, Du bist a brav's Dirndl, aba der Herr hat den Hund nit g'stoh'n, selbig's Hundal is sei Eigentum, aba seit vorige Wocha is va da Stadtmooan streng vabot'n, Hund' in öffentliche Lokale und alle zugängliche Räume mitz'nehma, wann ma nit g'straft werd'n will. Jessas, sag' i drauf, is das g'scheit, hiazt wird unsa Boda, wann er va da Jagd kimmst, glei hoamkemma und nit wia imma nach jeda Jagd erst in da Fruah, wann mir schon dö Kiih melchan, weil er mit'n „Waldl“ nit in's Wirtshaus eini derf und den Waldl alloan dahoam lass'n weil eam da Hund liaba is, als unsa schwarzgschekati Ruah! Und dann wird da Boda loan Ragenjamma hab'n und weniga af d'Jagd geh'n und dafür fleißiga arbeit'n!“

„Hiazt, Mirl, schau daß D' außi kimmst zur Arbeit und hiazt Di in Zukunft, no a mol üba'n Boda so was z'sag'n, das schickt si nit.“ (Mit diesen Worten machte die Bäuerin die Türe auf und schob ihre Tochter hinaus.)

Die Bäuerin in der Stube mit sich sprechend: „Was dö Frag'n heut' vorlaut san, da Boda soll net mehr af d'Jagd geh'n, weil in Woadhofa d'Hund in's Wirtshaus nit eini derfan. Wann i nachden', find' i dös richti, aba in alle G'schäft'n und zugänglichen Ort'n is's frell' g'pöast. — Uebriq'ns geht mi dös nix an, d'Woadhofa werd'n wiss'n, was than!“

„Jessas! Jessas! da fällt ma g'rad ein! Mirl! Mirl! kimm g'schwind ein!“

„Was will d'Muatta?“
„Geh' sag' glei da Kathi, daß s' unsere Hund', dö d'Milch in d'Stadt fuhr'n, nit mehr in Woadhofa ausspannt, dös war so a Malör, wann ma g'straft werd'n, war glei dö ganze Fuhr Milch hin und ma mißat dö Milch dafür a bißl waffern, um den Schab'n einaz'bringa!“

„Muatta, da Kathi wir' i hiazt mei Botschaft bringa, aba i woas nu a Neugkeit, dö ma eb'n da Rauchfanglehra-Peta in G'hoam g'sagt hat.“

In Woadhofa werd'n bei alle Wirtshäusa und sämtliche G'schäft'n an da Tür Ringl mit Ketterl ang'macht, wo jeder, der an Hund bei eam hat, selbig'n, wann ser einigelt, anhänga muas.“

„Mirl, hiazt geh' Dei Botschaft ausricht'n und scher' Di nit um d'Woadhofa Hund, sunst kriagst Du a nu an Maulkorb.“

Hiazt muas i aba in d'Ruch'l geh'n, mei Alta wird glei kemma und da gibts an Krawall, wann's Essen net am Tisch war, er wird si eh über da Mirl ihr Neug's aus da Stadt hab'n!“

Vom Bäckertisch.

Spare zur rechten Zeit, so hast du in der Not!
Dieses Sprichwort hat noch viel zu wenig Geltung. Und doch ist es wahr und am meisten die Hausfrau sollte es beherzigen, indem sie alle Dinge, die sie selbst herstellen kann, nicht für teures Geld kaufen geht. Besonders bei der Wäsche ist dies der Fall. Selbstanfertigung derselben und über Neuheiten informiert am gründlichsten und besten die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende illustrierte Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, deren reichillustrierte Januar-Nummer soeben zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Baby-lachen, den zur Wäsche gehörigen Güteleien etc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Klöppelbriefen, abwechselnd mit vielgestaltigen Monogrammen-Beschreibungen etc., so daß selbst der Anfängerin die Sache leicht gemacht wird. Die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ ist für 90 h vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummer durch die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien, I., Seilerstätte 5.

Der Liebling aller Mütter und Kinder ist unstreitig das in seiner Art einzig dastehende Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, das mit einer Zahl von fast 300.000 Abonnenten an der Spitze aller deutschen Zeitschriften steht. Besonders jetzt ist das Lesen dieses ausgezeichneten Blattes dringend zu empfehlen, wo die langen Winterabende naturgemäß zu einem mehr innerhäuslichen Leben und zu engerem Zusammenstuh am Familienstisch führen. „Kindergarderobe“, illustr. Monatschrift mit Zuschneidebogen zur Selbstanfertigung der Kinderbekleidung und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der „Kleinen“, mit der Beilage „Für die Jugend“, ist soeben, zirka 22 Seiten stark, in der interessanten Februurnummer erschienen. Die vielen Vorlagen in Form reizender Mode-Grenzbilder zu allen Gegenständen der Kinderbekleidung, mit zur Selbstanfertigung anleitenden doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie die reizenden, aus Resen und Abfällen des Haushaltes selbst kostenlos anzufertigenden Spielsachen, die Gesellschaftsspiele, Modellerbogen, illustr. Märchen etc. bieten Groß und Klein vollauf Beschäftigung und Unterhaltung. Abonnements zu nur 90 Heller pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rud. Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.

Die blutigen Ereignisse in Rußland gaben „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ Veranlassung, ihnen eine ganze Seite für illustrative Zwecke zu widmen. Im Mittelpunkt des Bildes steht das Porträt des Priesters Gapon, welcher an der Spitze der revoltierenden Arbeiter standen. Eine Fülle weiterer interessanter Illustrationen, sowie ein arerelieness belustigendes Material bilden den übrigen Teil des Inhalts des uns vorliegenden Hefes, welches sich ebenso, wie alle seine Vorgänger, in hervorragender Weise zur Familienlektüre eignet. Die satirische und patriotische Tendenz von „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ ist über jeden Zweifel erhaben und ist mit ein Hauptgrund, weshalb sie in den besten Kreisen der Monarchie eingeführt ist und mit wachsender Beliebtheit gelesen wird. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährig nur 4 Kronen. Probehefte auf Verlangen gratis und franco durch die Administration, Wien, VI., Barmhüttenstraße Nr. 7 und 7a.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauf. XXVII. Jahrgang 1904/1905. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefen zu 1 Krone 25 Heller. Pränumeration inkl. franco Zustellung 15 Kronen. Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ ist nicht nur die vielseitigste und inhaltsreichste geographische Zeitschrift, indem sie alle Zweige der Erdkunde im weitesten Sinne pflegt, sondern sie unterscheidet sich auch von sämtlichen geographischen Zeitschriften in deutscher Sprache dadurch, daß sie zur Erläuterung des Textes regelmäßig Illustrationen und Karten zugleich bringt. So erfreut sie sich einer stets zunehmenden Verbreitung. Jedem Leser der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ wird diese Zeitschrift bald unentbehrlich erscheinen; sie ist in der ganzen zivilisierten Welt verbreitet.

Weiße Rosen. Die Zeit der Kostentracht ist zwar noch fern, aber es handelt sich hier auch nur um den reizenden Kostümoppspug „Weiße Rosen“, der in dem letzter erschienenen Carnevalsheft Nr. 9 der „Wiener Wochenschrift“ veranschaulicht ist. In demselben Heft sind entzückende Kostüm- und Trachtenbilder, sowie eine große Auswahl reizender Ballsoiretten zu finden. Für weniger tanztüchtige Gemüter sortiert der reich illustrierte Handarbeitsteil, sowie das interessant zusammengestellte „Bouboir“, dem diesmal ein großes „Pastorale“ für Klavier von Edward Schmitt beigegeben ist.

Aus aller Welt.

— **Ein ausgeraubtes Grab.** Man meldet aus Budapest: Der frühere Reichstags-Abgeordnete Peter Lippa, der vor kurzer Zeit gestorben ist, wurde auf dem Friedhofe zu Pomaz beigelegt. Als am Sonntag zwei Einwohner von Pomaz bei dem Grabe des Abgeordneten erschienen, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Das Grab war vollständig aufgeschwefelt, der Metallfarg herausgerissen und zerbrochen. Am Grunde des Grabes sah man die Leiche, die ihrer Gewänder vollständig beraubt worden war, liegen. Es war sofort klar, daß das Grab des Abgeordneten zur Nachtzeit geöffnet und beraubt worden war. Den Tätern war es besonders um den Schmuck Lippas zu tun gewesen. Dieser war nämlich nach serbischem Volksbrauch in reicher National-Galatracht, reich mit Gold verziert und mit einem kostbaren Säbel, der Erde übergeben worden. All dies fehlte. Es gelang bald, die Täter auszuforschen und zu verhaften. Es sind dies der frühere Gemeindevorsteher Egermenka und dessen Schwager Korfanta. Beide sind geständig, die Leichenschändung begangen zu haben. Sie wurden der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

— **Die jährlichen Kosten der Marinen der Welt** betragen nach einer soeben erschienenen offiziellen englischen Statistik für das Vereinigte Königreich 710,514,000 Kronen, die Vereinigten Staaten 336,481,160 Kronen, Frankreich 250,777,220 Kronen, Rußland 246,991,340 Kronen, Deutschland 205,040,240 Kronen, Italien 96,800,000 Kronen, Japan 47,098,080 Kronen, Oesterreich 40,784,000 Kronen, Niederlande 27,794,800 Kronen, Spanien 21,048,000 Kronen, Portugal 12,263,160 Kronen.

Salongespräch. Man unterhält sich über Lüge und Notlüge. „Ich habe in meinem Leben nur dreimal gelogen“, sagt die schöne Herrin des Hauses. — „Heute mitgerechnet also viermal“, wirft der unausstehliche Hausfreund ein.

Sein Amt. Der Chef zum neuen Lehrjahr: „Der Buchhalter wird Ihnen wahrscheinlich schon gesagt haben, was Sie Nachmittags tun sollen?“ — Ja, ich soll ihn wecken, wenn der Chef kommt!“

Aus dem Tagebuch einer jungen Frau. Ach, wie sich die Zeiten ändern! In den ersten Wochen haben wir abends gar keine Lampe gebrannt, später dann eine gemeinschaftliche und jetzt zwei.

Profaisch. Frau Sara (in der Oper): „Schau, Moritz, wie unser Verholdchen verliebt dasigt neben dem Fräul'n Rosa... er sieht und hört nix!“ — „Und hat doch bezahlt den teuren Eintritt!“ (Waggendorfer Blätter.)

Geschäftsveränderungs-Anzeige.

Ergebenst Gefertigte erlaubt sich ihren geehrten Kunden die höfliche Mitteilung zu erstatten, daß sie vom 1. Februar ihr Rasen- und Friseur-Geschäft vis-à-vis in das Haus Nr. 21 verlegt hat und bittet, ihr auch ferner das ihr geschenkte Wohlwollen zu bewahren.

Johanna Schmitt.

ATELIER
für
feinsten künstlichen Zahnersatz
in Gold, Kautschuck etc.
von
KARL SCHNAUBELT.
Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession
WIEN VII, 2
Lindengasse Nr. 17a.
Jeden ersten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu sprechen

Erste
Strickgarn-Fabrik Brosche & Richter
Reichenberg
liefert die besten **Baumwoll- und Schafwoll-Strickgarne**
an die mech. Strickereien, Kaufleute, Lehrerinnen, Erziehungsanstalten etc. Musterkarten auf Verlangen gratis.
Niederlage für Wien, Ober- und Niederösterreich:
Adolf Kopper, Wien, III. Kolonitzgasse 6.

Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.
Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten beifens begutachtete und empfohlene **Brußsirup** wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.
Preis 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.
Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen angebotenen, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unserer seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.
Aleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“,
Wien, VII, Kaiserstrasse 73 — 75.
Bekanntlich wird in derselben Apotheke „zur Barmherzigkeit“ auch erzeugt:
Herbabnys Aromatische Essenz,
als schmerzstillende Einreibung seit 35 Jahren vielfach erprobt und bewährt.
Preis: 1 Flacon 2.—, per Post für 1 bis 3 Flacons 40 h mehr für Emballage.
Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.
Depôts bei den Herren Apothekern in Waidhofen a. d. Ybbs: M. Paul, Amstetten: B. Witterdorfer, Herzogenburg: G. Peyrl, Lilienfeld: L. Grelleppeis, Wank: J. Wurzner Erben, Melk: K. Lude, Neulengbach: R. Dieterich, Wöflarn: M. Braun, Seitenstetten: K. Reich, Scheibbs: F. Kollmanns Erben, St. Pölten: D. Cassad, L. Spora, Ybbs: A. Niedl.

Behördlich bewilligter

Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Geschäftes

gelangt das gesamte

Posamenterie-, Wirk-, Woll- & Manufakturwaren-Lager

zu tief unter dem Einkaufspreise herabgesetzten Preisen zum Verkaufe. Um gütigen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Eduard Kraus

Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 33.

65 3-1

Ausverkauf.

1,000.000

Magen- u. Darmleidende

sind durch unsere seit zweiunddreißig Jahren praktizierten Kuren ohne irgendwelche Berufsstörung geheilt

worden. Ungezählte Tausende amtlich beglaubigter Atteste anerkennen dankbar die Unübertrefflichkeit dieser Kuren, die auch von zahlreichen praktischen Ärzten an eigener Person angewendet wurden. Wir bitten um genaue Angabe von Alter, Geschlecht, Körpergewicht und allgemeinem Kräftezustand des Leidenden, sowie um ausführliche Bezeichnung des Leidens. Unsere Anstalt steht unter der Leitung eines approbierten Arztes.

Briefe müssen die vollständige und deutliche Adresse enthalten und mit 25 Heller frankiert sein. Für Rückporto sind 25 Heller Briefmarken beizulegen.

Kuranstalt Neuallschwil 68 D., Schweiz.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich á

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

in folgenden Verkaufsstellen:

Gmünd: G. Nigisch & Söhne.
Gopprechts: S. Zeller.
Heidenreichstein: S. Richter.
Hirschbach: J. Haas.
Kautzen: M. Reichmann.
Kirchberg: P. Prastinger.

Langegg: P. Rain.
Leopoldsdorf: R. Berger.
Raabs: A. Blöchl.
Rottenschachen: J. Schuchta.
Schrems: P. Tomek.
Steinbach: C. Robitzsch.

Thaya: J. Hanisch.
Vitis: A. Koller.
Waidhofen a. d. Ybbs: J. Ortner.
Windigsteig: M. Wotigky.
Ybbsitz: J. Gernsbacher.
Zell a. d. Ybbs: J. Gintl.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn.

S. k. priv. Maschinen-Fabrik

H. C. Hoffmeister & Co.

436 13-6 Wien, XII. Meidling, Hauptstrasse 11

erzeugt als Spezialitäten ihre konzeptionsfreien

Hoffmeister's Dampfmaschinen

von 1-50 HP;

Benzin- und Gasmotoren

Sägegatter, Holzbearbeitungsmaschinen, Dampfhebel, Dampfmaschinen, Transmissionen etc.

Prima Svea-Separatoren zu herabgesetzten Preisen.



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlossene K 9-60, bessere K 12.-, weisse daunenweiche geschlossene K 18.-, 24.-, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30.-, K 36.-. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 349
46 6-2 Post Pilsen, Böhmen.



Behörtl. bew. Bureau für

Militär-Angelegenheiten

Heinrich Schanil
Wien, XVII., Hauptstrasse 67.

Fachmännische Erteilung von Ratschlägen und Auskünften in sämtlichen Militärangelegenheiten, sowie Verfassung und Ueberreichung diesbezüglicher Gesuche.

Militär-Versicherungs-Prospekte gratis und franko.

Ferratin u. Ferratose

(flüssiges Ferratin)

bestes Stärkungsmittel bei

Blutarmut u. Bleichsucht,

von den Aerzten aufs wärmste empfohlen. — Ferratin ist ein in Verbindung m. Eisensalz hergestelltes eisenhaltiges Nährpräparat.

Appetitanregend und verdauungsfördernd.

Ueberraschende Erfolge

Erhältlich in Apotheken.

C. F. Boehringer & Soehne
Mannheim-Waldhof.

Grosse Ueberraschung! 500 St. fl. 1.95

Im Leben nie wieder diese 1-1 Gelegenheit!

1 prachtvoll vergold. Präzisions-Uhr, genau gehend, mit 3-jähriger Garantie samt passender Kette, 1 mod. seidene Herrenkravatte, 3 St. ff. Sacktücher, 1 reiz. Herrenring m. imit. Edelstein, 1 prachtvolles Lederportemonnaie, 1 prachtvoller Taschen-Toilettespiegel, 1 P. Manschettenknöpfe, 3 Brustknöpfe, 3/4 Doublegold-Patentschloß, 1 prima Nickelschreibzeug, 1 eleg. Pariser Damenbroche (Neuheit), 1 Paar Boutons von Simili Brillantstein, sehr täuschend, 3 Luxgegenstände grosse Heiterkeit für jung und alt, 20 wichtige Korrespondenzgegenstände und noch 400 Stück diverse Gegenstände, im Hause unentbehrlich, alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur fl. 1.95. Versandt gegen Nachnahme oder Voraus-Geldeinsendung durch das Wiener-Zentral Versandthaus **A. Liban, Krakau Nr. 55** NB. Für Nichtpassendes Geld retour.

Keine Trunksucht mehr!

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt!

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Medien der Welt über Enthaltensmittel, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker nutzlos vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihn das selbe ohne kein Wissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Befreiung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder verjöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitglieder und tüchtige Geschäftleute geworden sind. Es hat manch'n jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver herstellt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

COZA INSTITUTE (Dept. 172)
62, Chancery Lane, London, W. C. (England).

Nr. 172. **Gratis-Probe.**

Schneiden Sie diesen Coupon aus und schicken daselbe noch heute an das Institut. Briefe sind mit 25 Heller zu frankieren.



Die

Buchdruckerei A. Henneberg

in Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt sich zur raschen und billigen Anfertigung von

Drucksorten jeder Art

in einfacher, wie auch eleganter u. moderner Ausführung.

Ballkarten

für alle Vereine und Korporationen. Musterkollektionen werden auf Verlangen gratis und franko zugelandt.

Visitkarten

Vermählungs-Anzeigen, Dankkarten und Anzeigen für Familienereignisse in feinsten Kupferdruck-Imitation.

Ansichtskarten.

1000 Ansichtskarten in Buchdruck zu K 16.—, in Lichtdruck (mit ein oder mehreren Bildern) zu K 22.—, in 2 Farben (Doppelton, grün oder blau) K 34.—.

Klickees für Buchdruck-Ansichtskarten werden billigst berechnet und bleiben selbstverständlich Eigentum des Auftraggebers. — Für beste Ausführung wird garantiert.

Trauerarbeiten

werden sofort und für Auswärts postwendend geliefert.



Marke „Bauerntröst“

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktsfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. Acht nur in Karton à 50, 70 und 100 Heller mit Firma Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe, A. Lughofer; Haag: P. Eisinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52--32

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arznei- u. operationslose Heilkunst Leipzig. Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904.

Spezielle Ratschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich

so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.

Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.

Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Floßplatz 15-24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 85. deutsche Auflage. 486 Seiten 80. 1904. Preis M. 4. - geb. M. 5. - Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Auflage. Preis M. --,50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. --,50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. --,50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.--, eleg. geb. M. 7. -

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Prospekt. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche, geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's Lilienmilchseife (Schutzmarke: 2 Bergmänner) 77 50

von Bergmann & Co. Dresden und Teßchen a. E. Borrätig à St. 80 Heller bei Hans Frank.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchsteht es wie der elektrische Funke

als der Erfinder der Grolsch'schen Heublumenseife für seine aussehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde; und auch mit Recht, denn Grolsch's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradegerichteter Wirkung einen tiefen, reinen u. samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fäulnis und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolsch's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Bahne täglich mit Grolsch's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig u. weiß wie Elfenbein. Grolsch's Heublumenseife kostet 30 Kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolsch's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Waidhofen käuflich bei Franz Steinmühl, Kaufmann, Heinrich Seebö, Kaufmann, Rudolf Lampf, Konjam, Karl Schönacker, Kaufmann.

Patent-Pump-Separator

beste, einfachste und bewährte

Milch-Entrahmungs-Maschine

unübertroffene, überlegene und dauerhafte Konstruktion!

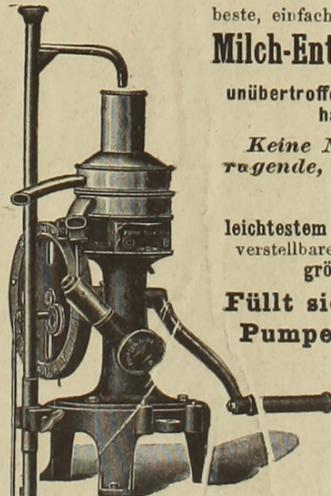
Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei

leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.

Einzig richtige, für jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von



Ph. Mayfarth & Co, Wien 2

Maschinenfabriken, Eisengießerei u. Dampfhammerwerke.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht. 403 12-6

Allen neuen Abonnenten

gratis

nachgeliefert wird der

humoristische Roman

aus dem

österreichischen Militärleben

von R. KRASSNIG,

der unter dem Titel „Zweierlei Tuch“ in der

Wiener Oesterreichischen

Volks-Zeitung

erscheint.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ (Gesamt-Auflage 90.000 Exemplare) bringt täglich

wichtige Neuigkeiten

von eigenen Berichterstattern im In- und Auslande, wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende

Familien - Beilage

weitere die

Spezial-Rubriken und Fachzeitungen: Kleines Feuilleton, Frauen-Zeitung,

Gesundheitspflege

Land- u. forstwirtschaftliche Rundschau,

Pädagogische und literarische Rundschau.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oesterreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für einmal wöchentliche portofreie Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.80.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.



Keine grauen Haare und Bart mehr!

Jugendliches Aussehen und Naturfarbe der Haare erzielt man nur mit Vitek's

NUCIN

(ges. gesch.)

1 Flacon 1 Krone.

Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des Nucin. — Nucin färbt dauernd, lacht nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauernden Gebrauch. Allein echt von Fr. Vitek & Co., Prag.

Jede sparsame Hausfrau



welche auf eine gute Schale Kaffee hält, verwendet nur den altbewährten

„FIALA“ Feigen-Kaffee.

Überall erhältlich.

Feigen- und Malzkaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2. Gegründet 1860. Gegründet 1860.

Zwei schöne Zimmereinrichtungen

komplett, sind aus der Leopold Nagelschen Verlassenschaft preiswert zu verkaufen; auch sind zwei sehr nette Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Kabinett und Küche etc. sofort zu vermieten. — Auskunft bei Ignaz Nagel, Forststadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs.

Ein neues unbenütztes Kostüm

(Ragusanerin) wird billigt verkauft. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 60 0-2

Verkauf.

Für das alte Schulhaus mit neuem Zubau in Gresten, nächst der Kirche gelegen, wird ein Käufer gesucht. Anfragen und Angebote sind an den Ortschulrat Gresten, Pöchlarn, zu richten. 55 3 3

Flechtenkrankte

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. Apotheker C. W. Rohle, Altona (Elbe). 43 6-3

Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause Pöchlarn wird

Weizen, Korn, Hafer und Gerste schöne, rein geputzte Ware

zu den kulantesten Preisen verkauft.

Landwirtschaftliche Genossenschaft Pöchlarn, am 1. Dezember 1903.

Mathias Bauchinger m. p. Obmann.

T. 65/4

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung.

Der k. k. Steueramts-Offizial i. P. Anton Hauptmann, 1859 in Wien geboren und daselbst IX, Alserstraße Nr. 32 wohnhaft gewesen, ein kleiner, sehr magerer Mann mit schleppendem Gang, der lichtbraune, graumelierte Haare, einen in eine Spitze kurz geschnittenen Vollbart und blaugraue Augen hatte, hat sich am 12. Februar 1904, mit rundem Steirerhut mit grünem Bande, auf dem das Abzeichen des D. u. O. Alpenvereines, ein Edelweiß steckte, dann einem schwarzgrauen langen Winterrocke, blauem Sacco und gleicher Weste, grauer Uniformhose, einem weißen Hemde mit Stehfragen mit umgelegten Ecken und mit schwarzen Stiefelletten bekleidet, aus Waidhofen a. d. Ybbs unbekannt wohin entfernt und ist seither verschollen.

Da derselbe in letzter Zeit die Spuren geistiger Erkrankung zeigte und wiederholt aus Furcht vor Aufnahme in eine Irrenanstalt Selbstmordabsicht äußerte, so ist anzunehmen, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 24, Z. 3, a. b. G. B. eintreten wird und wird auf Ansuchen seines Bruders Franz Hauptmann, IX., Alserstraße Nr. 32, der für die Zustandebringung des Vermissten eine Belohnung von 400 Kronen ausgesetzt hat, das Verfahren zur Todeserklärung des Vermissten eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, dem Gerichte oder dem hienit in diesem Verfahren zum Kurator des Verschollenen bestellten Herrn Dr. Theodor Mündl, Inspektor der österr.-ung. Staats-eisenbahn-Gesellschaft, Nachrichten über den Genannten zu geben.

Herr Anton Hauptmann wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen, oder es auf andere Weise in die Kenntnis seines Lebens zu setzen.

Das Gericht wird nach dem 12. Februar 1907 auf neuerliches Ansuchen über die Todeserklärung entscheiden.

k. k. Landesgericht in B. R. S., Abt. XXX. Wien, am 27. Dezember 1904.

E 467/4

6

1-1

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben des Herrn Adam Zeilinger hier als Realmasse-Verwalter im Konkurse Florian Forster, vertreten durch Dr. Th. Freiherrn v. Plenker, findet am

22. Februar 1905, vormittags 9 Uhr

Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, die Versteigerung der Liegenschaften: 1) Hammer in Weissenbach Nr. 23, bestehend aus dem Hause Nr. 23, Weissenbachhammer, Lachenhammer samt Fluder und Wehr und Wiesen, Grundbuch Wirts Bd. II, C. Z. 135, 2) Grundstücke (Wiesen) Grundbuch eodem Bd. II, C. Z. 153, 3) Ueberland (Wald) Grundbuch eodem C. Z. 40, ad 1) samt Zubehör, bestehend aus zum Betriebe der Senfenerzeugung gehörigen Maschinen und Geräten, eventuell auch mit den für dieses Unternehmen registrierten Schutzmarken, de dato 22. April 1901, Folio 4832-4837, worüber spätestens im Versteigerungstermine Näheres bekannt gemacht wird, statt.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind auf ad 1) 44.460 K, ad 2) 4200 K, ad 3) 4200 K, das Zubehör auf 3790 K (laut Protok. vom 22. Juni 1904, S. 5/4 bewertet.

Das geringste Gebot für alle Liegenschaften zusammen beträgt 28.291 K 66 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt. Erfolgt kein Angebot für alle drei Liegenschaften, so werden dieselben getrennt mit nachstehenden geringsten Geboten versteigert: ad 1) 24.958 K 33 h, ad 2) 2800 K, ad 3) 533 K 33 h.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche die Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

k. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II. am 18. Jänner 1905.

Dr. Weiser.

Alexander Fantl, k. k. konzeptioniertes Bureau für Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekendarlehen in Melk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und kulant ohne Vorspesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.



Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei:

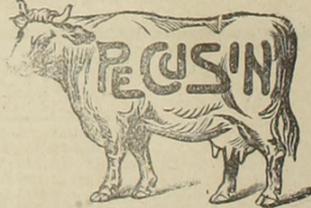
August Lughofer in Waidhofen.



Ausgezeichnetes Schweinemastmittel.

Vorzügl. Mastmittel.

Futterzusatz für alle Haustiere, Pferde, Stiere Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen u. Esel, Hunde, Gänse, Enten u. alle Vögel.



1 Paket 1/2 Kilo 1 Krone, 1 Probepaket 1/8 Kilo 30 Heller, 4 Pakete à 1/2 Kilo franko 4 Kronen.

PECUSOL Vieh-Wasch-Extrakt

Wasch- und Desinfektionsmittel

1 Flasche, Inhalt 400 Gramm, 1 Krone. Versandt: 5 Fl. franko 5 Kronen. 1 Liter Waschmittel stellt sich auf 1 Heller.

Erzeug. chem. Produkte, Wien, IX/2, Bleiberg 6.

Zu haben in Waidhofen bei Herrn Karl Schönhaider. — In Pöchlarn bei Herrn Franz Schöber. — In Seitenstetten bei Herrn Ludwig Schimbs.